

# Lebens- und Arbeitsbedingungen hessischer Organisten während des 17. Jahrhunderts

Das Beispiel der Organistenfamilie von Ende

von Gerhard Aumüller

## I. Aufgaben und Tätigkeiten der Hoforganisten am Landgrafenhof in Kassel

Über die Aufgaben der Hoforganisten im reformierten Hessen-Kassel während der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, ihre Lebenssituation und die Familienverhältnisse sind wir bisher nur lückenhaft aus den Studien von Zulauf, Engelbrecht und Broszinski zur Kasseler Hofmusik unterrichtet.<sup>1</sup> Die 450-Jahrfeier des Kasseler Orchesters kann als Anlass dienen, etwas tiefer in den personalgeschichtlichen Hintergrund der Kasseler und Marburger Jahre von Heinrich Schütz einzudringen, des bedeutendsten aller hessischen Hoforganisten.

Das Anliegen dieser Studie, die im Zusammenhang mit Forschungen zur Marburger Schloss-Orgel entstanden ist, besteht darin, die Bedeutung der aus Zerbst, Anhalt, stammenden hessischen Organistenfamilie von Ende für die Entwicklung eben von Heinrich Schütz, aber auch von Michael Praetorius als Orgelspieler herauszuarbeiten und so das musikalische und personale Umfeld auszuleuchten, in dem Michael Praetorius in Zerbst (1582-85) und Heinrich Schütz in Kassel bzw. Marburg ihre späte Kindheit und frühe Jugendzeit verbracht haben. Zugleich soll sie nähere Einblicke in die Tätigkeit der Hoforganisten im 17. Jahrhundert ermöglichen.

Siegbert Rampe hat kürzlich in einer umfassenden Analyse den Aufgabenbereich norddeutscher Organisten im 17. und 18. Jahrhundert aufgeschlüsselt und dabei die folgenden Schwerpunkte herausgestellt:<sup>2</sup>

- Liturgisches Orgelspiel der Haupt- und Vespertagesdienste,
- Orgelkonzerte und

- 
- 1 Ernst ZULAUF: Beiträge zur Geschichte der Landgräflich-Hessischen Hofkapelle zu Cassel bis auf die Zeit Moritz des Gelehrten. Phil. Diss. Marburg, Cassel 1902; Christiane ENGELBRECHT: Die Kasseler Hofkapelle im 17. Jahrhundert und ihre anonymen Musikhandschriften aus der Kasseler Landesbibliothek. Kassel u.a. 1958; Hartmut BROSZINSKI: Schütz als Schüler in Kassel, in: Dietrich BERKE, Hartmut BROSZINSKI, Gunter SCHWEIKHART (Hg.): Heinrich Schütz. Kassel-Basel-London 1985; Michael HEINEMANN: Heinrich Schütz in Kassel und Venedig, in: Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa, Hrsg. Heiner BORGGREFE, Vera LÜPKES und Hans OTTOMEYER. Kassel 1997, S. 301-304, sowie Michael W. SCHMIDT: „... die ganze Compagnie der fürstlichen Music ...“ – Zur Kasseler Hofkapelle, ebd., S. 287-290.
  - 2 Siegbert RAMPE: Abendmusik oder Gottesdienst? Zur Funktion norddeutscher Orgelkompositionen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Teil 1: Die gottesdienstlichen Aufgaben der Organisten, in: Schütz-Jahrbuch 25. 2003, S. 7-73; Teil 2 und 3. Schütz-Jahrbuch 2004, 26. Jahrgang, S. 155-204 und Schütz-Jahrbuch 2005, 27. Jahrgang, S. 53-127.

– Orgeleinweihungen.

Er hat gezeigt, dass doch einige lokale Unterschiede bestanden, die teils traditionsbedingt waren durch Besonderheiten der Agende, teils von den örtlichen Gegebenheiten wie der Verfügbarkeit eines oder mehrerer Chöre und von Instrumentalisten abhingen. Hier sollen zunächst nur das liturgische und das höfische Orgelspiel angesprochen werden.

#### Liturgisches Orgelspiel

In einem übergeordneten Sinne kann man die Aufgaben des Organisten im Gottesdienst des frühen 17. Jahrhunderts mit der Koordination seiner zeitlichen, tonalen und emotionalen Struktur beschreiben, die sowohl für die sonntäglichen Hauptgottesdienste als auch die Vespere am Sonnabend und den am Mittwoch stattfindenden Wochengottesdienst zutrifft.

Der Ablauf des Sonntagsgottesdienstes sah im Regelfall vor, dass zu Beginn die Schüler kniend das „Komm heiliger Geist, Herre Gott“ als Introitus sangen, wie üblich wohl vom Regal begleitet<sup>3</sup>, und die Gemeinde in gleicher Weise mitsang; wie in der Hamburger Agende von 1529 festgelegt, wird auch hier zunächst eine kurze Intonation der Orgel erfolgt sein. Anstelle des Introitus war allerdings auch ein Psalm möglich, der passend zum Kirchenjahr ausgewählt werden sollte. Da die Marburger Superintendenten kritisierten, der Introitus und die gesungenen 8 – 9 Verse wären zu lang, muss man von einem Alternativ-Gesang mit Orgel und/oder Chor ausgehen. Anstelle der Epistel war das Kyrie vorgeschrieben, dessen Länge sehr unterschiedlich war; oft war damit die große Litanei verbunden. In Eschwege wurde offenbar auch eine sonst nicht übliche Version gesungen. 1607 wird sogar gefordert, alle fünf Hauptstücke des Mesordinariums sollten in der Lobwasser-Vertonung gesungen werden.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die liturgische Gestaltung des reformierten Gottesdienstes in Hessen-Kassel ähnlich formenreich und differenziert war wie in den norddeutschen Städten und dem Organisten reichlich Gelegenheit bot, seine Kunst unter Beweis zu stellen. Die Alternativ-Praxis verhinderte vielleicht die Gefahr der Detonation der singenden Gemeinde, aber bei krassem Wechsel der Psalmtöne hatte der Organist mit einer geschickten Modulation wieder Ordnung herzustellen. Durch längere und interessante Improvisationen konnte bei zu geringer Beteiligung des Chors der Zeitrahmen für den Beginn der Predigt genau eingestellt werden. Und nicht zuletzt war es wichtig, die Gemeinde auf den jahreszeitlichen Charakter des Gottesdienstes, ob Advents-, Passions-, Oster- oder Pfingstgottesdienst, durch eine entsprechende musikalische Form, geringstimmig oder vollgriffig, homophon oder imitatorisch, mit neutraler oder differenter Registrierung kontemplativ, zuversichtlich, freudig oder festlich einzustimmen und die Aussagen der Schriftlesung und der Psalmgesänge affektiv zu verstärken. Dies war nur durch eine lange Erfahrung und eine besondere improvisatorische Begabung und musikalische Phantasie möglich, wie sie die von Endes ganz offensichtlich besaßen.

3 So Werner BRAUN: Die Musik des 17. Jahrhunderts (Neues Handbuch der Musikwissenschaft, hg. Carl Dahlhaus, Bd. 4), Laaber<sup>2</sup>1996, S. 209 u. passim.

### Höfisches Orgelspiel

Sowohl im Fürsten-Saal des Marburger Schlosses als auch im „Küchen-Saal“, d. h. dem Speisesaal des Kasseler Schlosses standen, Orgeln (und zeitweise nach Bedarf weitere Tasteninstrumente), die auf eine regelmäßige Nutzung schließen lassen. Da zudem der Hof-Organist bei den Mahlzeiten ständig zugegen war, ist anzunehmen, dass er auch bei den Versen aus dem Lobwasser-Psalter, die vor und nach dem Essen gesungen wurden, Intonationen oder Alternatim-Sätze spielte. Während des Umbaus der Schloßkapelle (1602/03) werden dort auch die Sonntagsgottesdienste stattgefunden haben. Während bei den regulären Mahlzeiten die musikalischen Aktivitäten wohl eher gering waren, gestaltete man bei Fest- und Schauessen, wie sie bei Staatsempfängen, Hochzeiten, Taufen usw. stattfanden, die musikalischen wie kulinarischen Genüsse offenbar nach dem Prinzip „je verschiedenartiger, reichhaltiger und vielfältiger umso besser“.

Die mit großem Aufwand betriebenen Tauffeierlichkeiten von Moritz' Tochter Elisabeth sind ein typisches Beispiel für solche Festveranstaltungen. Natürlich hatte auch hier der Hoforganist mitzuwirken, ob mit Solovorträgen, ist nicht bekannt, sicher aber zur Begleitung oder Intonation des Chores und der Instrumentalisten. Bei den festlichen Intraden, Ritterspielen, Balletten und Tanzveranstaltungen war der Organist als Cembalist sicher ebenfalls beteiligt.<sup>4</sup>

### Landgraf Moritz der Gelehrte als Musikermäzen

Während die überragende Bedeutung des Mäzenatentums von Landgraf Moritz bei der Förderung von Heinrich Schütz ganz offensichtlich und ohne Zweifel ist, sind die auf der Ebene der Hofmusiker dicht gesponnenen Netzwerke verwandtschaftlicher oder persönlicher Beziehungen weniger deutlich fassbar, aber ähnlich wirksam, wie die im Folgenden weiter ausgeführten engen familiären Bezüge des 1. Kasseler Hoforganisten, Johann von Ende, mit denen Schütz in seinen Kasseler und Marburger Jahren in Kontakt war.

Die verwandtschaftlichen Verbindungen der hessischen Landgrafen mit den Herrscherhäusern in Württemberg, Sachsen, Anhalt, Holstein, Mecklenburg, Brandenburg usw. stellen gewissermaßen die Folie dar, auf der dann in einer zweiten Ebene familiäre Netzwerke der Hofkünstler einen ebenso raschen wie wirksamen Austausch von Informationen, gegenseitiger Hilfestellungen und Lehrer-Schüler-Verhältnisse ermöglichen; innerhalb dieses Netzwerkes herrschte naturgemäß auch eine ausgeprägtere Symmetrie des Beziehungen vor, als sie im Fürst-Diener-Verhältnis auch nur andeutungsweise möglich war. Eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Entstehung dieser Netzwerke spielten auch die verschiedenen Reisen und Besuche befreundeter Höfe, an denen die eigenen Hofkünstler zwar in der Regel nicht teilnahmen, wohl aber Geschenke an die Künstler der aufgesuchten Höfe ausgeteilt wurden, die sich dann mit Widmungsexemplaren eigener Werke bedankten. So brachte Moritz z.B. von einem Besuch in Mecklenburg zwei Werke von Hieronymus Praetorius mit, die dieser ihm

4 Vgl. BRAUN: 17. Jahrhundert (wie Anm. 3), passim, sowie KONRAD KÜSTER: Schütz und die Orgel. Überlegungen zum Organistenstand in Deutschland und Italien um 1600, in: Schütz-Jahrbuch 22, 2000, S. 7-16.

überreicht hatte.<sup>5</sup> Auf der Reise Landgraf Ludwigs IV. nach Dresden (im September 1573) erhielten z. B. die „Cantores und Instrumentisten“ zusammen mit dem „Capellmeister Antonius Scandellus“ 28 Reichsthaler und der „alte Capellmeister Matthäus Le Maistre“ erhielt 8 Reichsthaler für Kompositionen über den 20. und 118 Psalm, den er dem Fürsten überreicht hatte.<sup>6</sup>

Die verwandtschaftlichen Verflechtungen der hier näher dargestellten drei von vier als Organisten tätigen Brüdern Thomas, Johannes und Bernhard von Ende, ihre Tätigkeit in Kassel, Marburg und Rotenburg und ihre Bedeutung für die frühen Jahre von Schütz in Hessen sind bisher nicht systematisch dargestellt worden; vielmehr war man in vielen Fragen auf Mutmaßungen angewiesen. Die neuen biographischen Details der drei Brüder, die hier vorgestellt werden, ermöglichen einen Ausschnitthaften Einblick in die Tätigkeit hessischer Hoforganisten, ihre Lebensumstände und die Familienschicksale vor und während des Dreißigjährigen Krieges. Auch wenn sie die Bedeutung der etwas älteren Gebrüder Hans Leo, Kaspar und Jacob Hassler als Musiker, Geschäftsleute oder Verleger nicht erreichten, sind sie durch ihre herausgehobene Position als hessische Hoforganisten zumindest für die regionale Musikgeschichte durchaus interessant.

## II. Genealogie der Familie von Ende

Die Familie von Ende stammt nicht, wie von C. Engelbrecht angenommen<sup>7</sup>, aus Hessen, sondern aus dem anhaltischen Zerbst. Der bis 1586 in Dessau residierende Fürst Joachim Ernst (1536-1586) hatte nach dem Tod seiner ersten Ehefrau Agnes von Barby-Mühlhingen im Januar 1571 Herzogin Eleonore von Württemberg (1552-1618), eine Tochter des bedeutenden Herzogs Christoph von Württemberg geheiratet und war damit sowohl mit Landgraf Wilhelm IV. in Kassel als auch Landgraf Ludwig IV. in Marburg verschwägert, deren Ehefrauen Eleonores ältere Schwestern Sabine bzw. Hedwig waren.<sup>8</sup>

Fürst Joachim Ernst hatte bereits 1579 Michel Thorell<sup>9</sup>, einen der wenigen französischen (wallonischen?) Musiker an Landgraf Wilhelms IV. Hofkapelle „ausgeliehen“ und erneut 1582 mit „in die Schlesien“ genommen, wohin er zur Erholung gefahren

5 ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 194, Musikalien-Inventar; weitere Dedikationsexemplare stammten von Biffi, Hassler und anderen, ebd. S. 93-95.

6 StA MR, Best. 4a Nr. 13/2 Reise Landgraf Ludwigs IV. in die Mark und nach Dresden.

7 Christiane BERNSDORFF-ENGELBRECHT: Kasseler Orgelbaugeschichte, Acta organologica Bd. 1, 1967, S. 113-126, hier S. 115; die Familie von Ende war auch nicht mit den vorherigen Kasseler Organisten Christoph bzw. Wilhelm Endel verwandt, wie sie vermutet.

8 Die Verbindung mit dem hessischen Landgrafenhaus wurde nach dem Tode Joachim Ernsts weiter vertieft, als Eleonore den jüngsten Bruder von Wilhelm IV. und Ludwig IV., den Landgrafen Georg in Darmstadt heiratete.

9 Fürst Joachim Ernst schreibt im April 1579 an Landgraf Wilhelm IV. Michel Thorell, der „gute Gesell“ habe sich sehr um seine Kinder gekümmert, werde aber jetzt nach Kassel geschickt, um Wilhelm auf seiner geplanten Badereise nach Ems zu begleiten, er bäte aber darum, dass Thorell danach wieder zu ihm zurückkehre (StA MR, Best. 4f Anhalt-Zerbst Nr. 23, Schreiben des Fürsten Joachim Ernst an Lg. Wilhelm IV. mit Bitte um weitere Beurlaubung des Kammermusiklers Michel Thorell, Dat. Dessau 1579, April 15).

war.<sup>10</sup> Zusätzlich zu einem Schreiben vom 10. Oktober 1582, in dem er die verspätete Rückreise Thorells nach Kassel entschuldigt, schickt er einen zweiten Brief und schreibt:<sup>11</sup> ... *Euer L[iebden] mögen wir freundlich nicht bergen, daß wir Zeigern, unsern Untertan Thomas von Ende eine Zeit lang für einen Instrumentisten in unserm Dienst gehabt, darin er sich fromm, fleißig und aller Gebühr (nach) verhalten (hat), daß wir Ihm mit Gnaden geneigt, und wohl länger bei unsern geliebten Kindern wissen möchten.*

*Wann aber die Sterbenslüfte sich in unsern Lande hin und wieder beginnen zu erregen, daß wir auch von wegen besorgender Gefahr, unsere Kinder von einander zu schicken entschlossen, und demnach in solchen Lüften viel Gesinde um sich zu haben die Gelegenheit nicht leiden will,*

*Also haben wir diesem Thoma neben andern in Gnaden erlaubt, sich an andern Örtern umzusehen und zu versuchen. Wie er dan, demnach Euer L(iebden) vor andern Herrn untertänig zu dienen gewilligt und unsere Forderung an Euer L. untertänig gebeten, die wir Ihm nicht weigern mögen, weil er sich, wie gedacht, bei uns wohl gehalten und für einen Instrumentisten wohl bestehet, wie Michel Thorell ihm auch gute Kundschaft und Zeugnis begeben wird. Bitten deshalb freundlich, da es mit Jeder Euer L(iebden) Gelegenheit, daß Euer L(iebden) ihn um dieser unserer Intercession willen, in derselben Dienst auf- und annehmen und Unterhalt geben wollten, Euer L(iebden) hinwieder freundliche Willfahung und Dienste zu zeigen sind wir jeder Zeit ganz willig, ...“*

1585 wird Thomas von Ende dann als „Instrumentist“, später als Organist in Kassel genannt<sup>12</sup>, 1588 ist sein jüngerer Bruder Johann von Ende Organist bei Landgraf Ludwig IV. in Marburg<sup>13</sup> und 1593 nach Johanns Wechsel nach Kassel folgt ihm der jüngste Bruder, Bernhard von Ende in der Marburger Stellung nach.<sup>14</sup>

Der Beleg für die verwandtschaftlichen Beziehungen der drei genannten Brüder findet sich in einem als „Weigandtsche Genealogie“ bezeichneten Dokument, das vermutlich von Philipp Ludwig von Ende, dem ältesten Sohn des Marburger Organisten Bernhard von Ende, vielleicht in Zusammenarbeit mit Caspar Wiegand, einem Schwiegersohn Johann von Endes in Kassel, verfaßt wurde.<sup>15</sup>

#### Die „Weigandtsche Genealogie“

Das in der gut lesbaren und ordentlichen Schrift Philipp Ludwigs abgefasste anderthalbseitig eng beschriebene Dokument trägt die Aufschrift „Genealogia deren von Enden Geburts-Linien, woher und wessen Stands sie sind und warum sie ihren offenen Helm in ihrem Wappen führen mögen etc.“, von fremder Hand hinzugefügt: „Weigandtsche Genealogie“. In den Text sind Zusätze aus den Jahren nach 1644 (Sterbeeintrag für Johann von Ende II.), 1667, 1669 und 1675 eingefügt. Eine kurze, heraldisch nicht ganz korrekte Wappenbeschreibung auf der Rückseite schließt den Text ab („Sonst führen die von Enden in ihrem Wappen zwei Wölfe, einen im Schild, den andern über

10 Joachim Ernsts älteste Tochter Anna heiratete Herzog Joachim von Schlesien-Brieg.

11 StA MR, Best. 4 f Anhalt-Zerbst Nr. 35, Dessau 10. Oktober 1582.

12 Ferdinand CARSPACKEN: Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln, Kassel-Basel, 1968, S. 24.

13 Hans ENGEL: Die Musikpflege der Philipps-Universität zu Marburg seit 1527, Marburg 1957, S. 24.

14 ENGEL: Musikpflege (wie Anm. 13), S. 12; ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 55.

15 StA MR, Best. 17d von Ende Pak. 5. Dorsalvermerk: Weigandtsche Genealogie.

dem offenen Helm in einer Krone sitzend“). Er dürfte um 1640 geschrieben worden sein und zerfällt deutlich in zwei Teile, einen ersten, ganz offenbar auf mündlicher Tradition beruhenden Teil (1. Seite) und einen zweiten, listenartig angelegten Teil, der im wesentlichen die Namen und Lebensdaten der Namensträger, gelegentlich auch die Ehepartner und ihren Beruf aufführt.

Die genealogische Darstellung versucht zunächst eine Herleitung der Familie aus dem Adelsgeschlecht der (Reichsfreiherrn) von Ende bzw. die Verwandtschaft mit anderen Adelsfamilien und liefert auch einen Erklärungsversuch für den bürgerlichen Stand der Vorfahren:

*Ao. 1428 haben sich in Meißen, Sachsen vnd im Fürstenthumb Anhalt sehr viel vom Adel wegen der Hußitischen verfolgung, in die große Städte nieder gethan, Ihren adelichen Standt verlassen, bürger worden vnd bürgerliche Nahrung getrieben vnd zünfftig worden. Damals haben sich auch die von Enden, so vmb Halle, Sachsen vnd Meißen herumb gewohnet, ihn das Fürstenthumb Anhalt nach Zerbst Heußlich nieder gethan vnd zünfftig worden vnd dieweill, des guten vnd stattlichen Biers wegen, die Brawer Innunge die fürnehmste Innunge vnd Zunfft ist, haben sie sich daselbst einbegeben.*

*Ao 1466 ist Einer, mit nahmen Thomas von Ende in Zerbst jung und geboren worden, derselbige Hatt nachmals geheürahtet vnd eine von Adell, eine von Lochaw, Elisabeth genandt, gefreihet. Diese eheleüte haben vnter anderen Kindern mehr einen Sohn mit nahmen Thomas Lucas, gezeüget, im Jahr 1498.*

*Dieser Thomas Lucas hatt hernach, alß er zu seinen Jahren kommen, auch eine vom Adell eine von Schönbeckin mit nahmen, Vrsulen gefreyet. Von diesen Eheleütten ist Anno 1533 erstlich gebohren Thomas, Lucas, Lorentz vnd Zacharias, die 4 gebrüdere nachein ander. Lucas von Ende hatt auch eine vom Adell von trewen Brietzen Vrsula Wilckin genandt, gefreihet.*

*Lorentz von Ende, hatt auch eine vom Adell eine Quetzin vom geschlecht Maria genant zu Halle in Sachsen gefreyet. Notetur. Dieser Frawen Marien Quetzin Ihr vatter vnd Mutter haben in einer stehenden Ehe gezeüget 9 Söhne vnd 15 döchter, daß also diewer Fraw Marien Quetzin noch 23 geschwister seindt verplieben.*

*Zacharias von Ende aber Ist mit einem Rittmeister, einem von Adel von Schulenburg genand, alß der König in Polen die Statt Riegen belägert gehabt, selbst dritte in denselbigen Krieg gezogen, vnd darinnen plieben.*

Die folgenden Abschnitte, deren zeitliche Angaben in sich nicht schlüssig sind, vor allem bei den ungereimten Geburtsdaten der Väter und Söhne mit dem Vornamen Thomas, zielen darauf ab, die familiale Memoria auf die Organistentätigkeit zu richten. Gleichzeitig wird die Grösse der Familie durch die stattliche Kinderzahl belegt.

*Lucas hatt Sich vff die music begeben, vnd bey einem, Walther gnt. die Orgelkunst gelernet, vnd auch hernach Organist in Zerbst geworden. Dieses ist der Erste Organist gewesen von vnsern Eltern. Dieser Hatt Ao 1517 Einen Sohn gezeüget, der hat auch Thomas geheießen, welcher Ao 1532 gefreyet vnd Ao 1566 gestorben, hatt aber einen Sohn nachgelaßen, welcher 1534 Jung geworden vnd auch Thomas geheießen.*

*Dieser Thomas von Ende welcher, wie gemeld, Ao 1534 Jung vnd auch ein Organist In Zerbst worden, Hatt nachmals Ao 1555 mit des Raths Cämmerers Herrn Hanns Hammels dochter Marthen Hochzeith gehalten. Welche Hochzeitt den 1ten Advents*

*Sontag angangen, vnd fast die gantze wochen gewehret, vndt seind alle tage 24 tische voll volcks gespeiset worden. Sie ist ao 1577 den 13. 7tembris gestorben. Doch Hatt Er vorher mit Ihr gezeüget 11 Kinder 4 Sohne vnd 7 döchter, wie folgett ....*

Interessant an diesem Abschnitt ist besonders der Hinweis, dass Lucas seine Organistenausbildung bei einem namens „Walther“ erhalten habe; nicht ausgeschlossen ist, dass damit Johann Walter in Torgau gemeint ist, zumal der später genannte „Eltervater“ Thomas in zweiter Ehe 1579 die Tochter Elisabeth des Valentin Richter aus Torgau geheiratet hat. Damit wären Vertreter aus drei Generationen der Familie in Zerbst Organisten gewesen, die in der Tradition Walters, des Lehrers von Georg Otto, standen: Lucas, Thomas und Friedrich von Ende. Im Register des 1582 von Fürst Joachim Ernst von Anhalt gegründeten „Gymnasium illustre“, das ähnlich wie das Kasseler Collegium Mauritianum zwischen Lateinschule und Universität anzusiedeln ist, findet sich allerdings kein Mitglied der Familie von Ende, wohl aber einige Söhne der Familien Ambros, Ham(m)el und ein aus Coswig stammender Andreas Praetorius.<sup>16</sup>

Der zweite Abschnitt des Stammbaums führt detailliert die Lebensdaten der Kinder des Thomas von Ende (1534-1593) auf, teilweise mit den genauen Geburtstagen und der Uhrzeit (was auf astrologische Interessen deutet) und hebt z.B. bei dem erstgeborenen Sohn Fritz die angesehenen Paten hervor. Ein Zusatz besagt, dass Fritz von Ende Organist in Zerbst gewesen ist.

Das Erschütternde an dem Dokument ist, dass 1667 von den insgesamt 44 Kindern der vier Organistenbrüder, die zwischen 1588 und 1623 geboren wurden (die Kinder der zwei verheirateten Schwestern sind nicht angegeben!), die Zerbster Linie als ausgestorben, von Thomas' Kindern zwei, von Johanss Kindern die Tochter Maria und von Bernhards Kindern (1. Ehe?) nur noch Philipp Ludwig als überlebend vermerkt wird. Die Tabelle der Kinder der drei genannten Söhne ist leider sehr lakonisch und führt fast nur die Namen und Geburtsjahre auf. Gerade hier hätte man detaillierte Angaben erwartet, die aber ganz offensichtlich vom Schreiber nicht intendiert waren. Der nachfolgend aufgeführte Stammbaum wurde durch Angaben (in Kursivsatz) aus dem Marburger Sippenbuch von Kurt Stahr ergänzt und die Genealogie weitergeführt.

#### Genealogie der Familie von Ende

mit Ergänzungen aus: Kurt Stahr: Marburger Sippenbuch 1500-1850. Band 9 Többling- Eppinghaus (Fam. Nr. 11.788-13.238). Marburg 1954. S. 195 ff. v. Ende (vom Ende, am Ende)

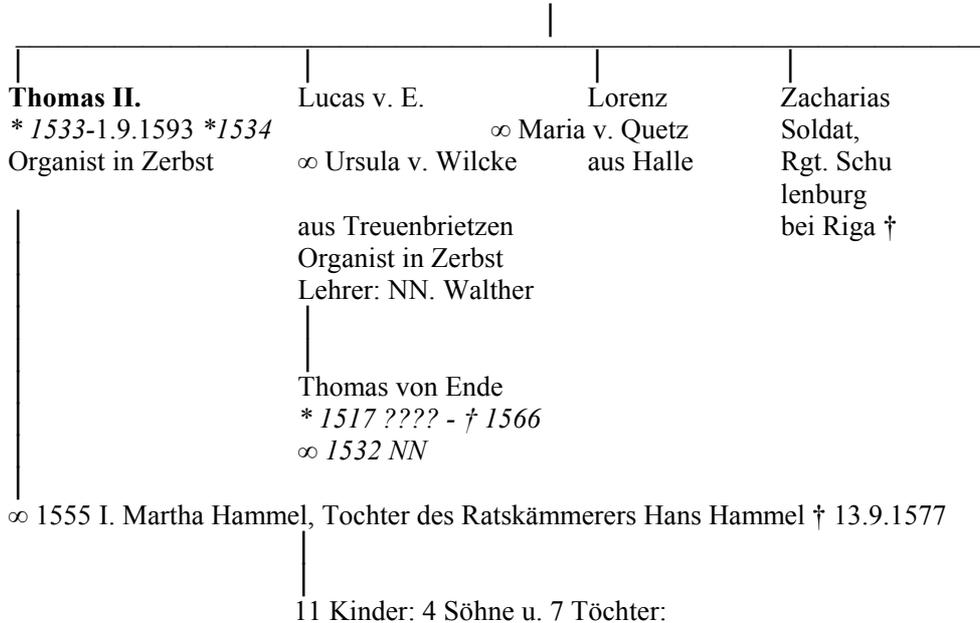
**Thomas von Ende (I.)**  
(1466 – nach 1498)  
∞ Elisabeth von Lochau  
|  
mehrere Kinder,  
darunter:

<sup>16</sup> S. Reinhold SPECHT: Die Matrikel des Gymnasium Illustre zu Zerbst in Anhalt 1582-1797 (Sonderveröffentlichungen der Ostfälischen Familienkundlichen Kommission 5). Leipzig 1930.

**Thomas Lucas von Ende**

(1498 – nach 1534)

∞ Ursula von Schönbeck



**1. Friedrich (Fritz) von Ende**, (\* 24. Juli 1558, Paten: Maria Fürstin v. Anhalt; Fürst Bernhard zu Anhalt; Antonius Rosenau, Kanzler; Adam Lamprecht, Präceptor des Prinzen; Zerbst +?); Fritz von Ende war Organist in Zerbst.

2. Martha (1560-1566)

3. Agnes (1562-1597), ∞ Christoph Vietor??

4. Maria (1563)

5. **Thomas von Ende III.** (27.6.1564, Zerbst - 19. Juli 1624, Ziegenhain), 1585-92 Organist in Kassel, 1593 Rentmeister in Rotenburg an der Fulda.

6. **Johannes von Ende I.** (10.10.1566, Zerbst – 12. November 1625, Kassel); 1588 Organist in Marburg; 1593 Organist in Kassel als Nachfolger seines Bruders Thomas.

7. **Bernhard von Ende** (15.9.1568, Zerbst - 17. Jan. 1651, Marburg); 1593 Organist in Marburg als Nachfolger Johanns; war 58 Jahre Organist in MR.

∞ I. Catharina Dietz (geb. in Zerbst)

∞II. Anna Ursula Schlüter 6.7.1635 (gest. 17.1.1651)

8. Barbara (1570- 1616); ∞ Pfr. u. Archidiaconus Christoph Deichmann, Zerbst

9. Maria (1573-1577)

10. Martha (1574)

11. Anna (1576-1581)

**(Thomas v. Ende II.)**

∞ 1579 II. Elisabeth Richter aus Torgau; 2 Kinder  
 12. Hans Jürgen (1580 – † „wo, weiß der liebe Gott“)  
 13. Margreta (1581-1597)

**(Thomas v. Ende II.)**

∞ III. Margrethe von Curtz  
 Keine Nachkommen

---

Liste der Kinder der vier Söhne Thomas von Endes II.

**a) Friedrich von Ende, Organist in Zerbst**

(\* 24. Juli 1558, Zerbst † Zerbst?)

1. Gertraut (1590)
2. Maria (1591)
3. Martha (1593)
4. Thomas (1596)
5. Friedrich (1598)
6. Margreth (1599)
7. 8. Zwillingstöchter (1600)
9. Hans (1601)
10. Bernth (1605)
11. Margreth (1612)

Linie ist 1675 ausgestorben!

**b) Thomas von Ende, Organist in Kassel, ab 1593 Rentmeister in Rotenburg an der Fulda (27. Juni 1564, Zerbst - 19. Juli 1624, Ziegenhain)**

1. Johannes (1588)
2. Moritz
3. Anna ∞ Andreas Ambrosius, Rentmeister in Melsungen
4. Anna Christina ∞ Johann Eckhard Salfeldt, Rentmeister zu Ziegenhain
5. Catharina ∞ Adam Arcularius, Schultheiß zu Ziegenhain
6. Christoph, Obristleutnant („lebet itzt ao. 1667 noch So lang alß Gott will“)
7. Baltzar Gottfridt
8. Catharina Elisabeth; („starb als Braut des Rentmeisters von Frankenberg“)
9. Anthon Christian
10. Dorothea ∞ Johann Helfrich, Rentmeister zu Homberg; nach 1667 gestorben
11. Hermann Thomas

**c) Johann von Ende I., Hof- und Stadtorganist zu Kassel**

(10. Oktober 1566, Zerbst – 12. November 1625, Kassel); 24.6.1588 Bestallung als Organist in Marburg (20 fl.); 1620 Witwe zahlt Feuerschilling???

1. Catharina (1601) ∞ 3.9. 1627 Bernhard Fern
2. Kungett, verh. 28.2.1636 mit Johann Peter
3. Johann(es) II. (1602 + 13. Mai 1644)
4. Maria (1604, + nach 1667) ∞ Caspar Wiegand, Kammerrat und Gegenschreiber

5. Elisabeth
6. Gertraut
7. Johann Thomas
8. Martha
9. Lucas
10. Hans Henrich
11. Catharina, Orthin'

Zusatz in der „Genealogia“: „von diesen allen Zehen Kindern Leben nur noch das eine, nehmlich Mariechen, welche Hrn. Caspar Weiganden, Fürstl. Hess. CammerRath vnd Jegenschreiber zur ehe gehabt. Sie lebt ietzo ao 1667 noch wittib, der Almächtige Gott wolle sie vnd ihre Kinder und Kinds Kinder bey langem leben, gesundheit vnd gutem wolergehen“.... [erhalten].

**d) Bernhard von Ende, Hof- und Stadtorganist in Marburg**

(15. September 1568, Zerbst - 17. Januar 1651, Marburg); *Bestallung als Organist 24.6.1593 (20 fl.)*

Kinder 1. Ehe mit Catharina Dietz († vor 6.7.1635):

1. **Philipp Ludwig** (1600 , † um 1674)
2. Catharina (1601); *konf. 1612*;
3. Maria (1603)
4. Thomas (1605)
5. Veronica (*get. 19.11.1607*); *konf. 1618*; ∞ 16.2.1635 Simon Schwabe, *gest. vor 1650*
6. *Bernhard (1610) = 7 oder 14?*
7. Johann Bernth (*get. 5.4.1612*) *konf. 1622*; 1625 immatrikuliert am Paedagogium, ∞ vor 1650 NN:  
*Sohn Johann Bernd (geb. 4.3.1650, konf. 1664; 1660 im Gymnasium in Marburg)*
8. Hans Gürg (= Georg, *get. 20.3.1614*), *konf. 1622*
9. Christoph Thomas (*get. 3.3.1616*)
10. Johannes Friedrich (*get. 19.10.1617*)
11. Anna Judith (*get. 18.6.1620*), *konf. 1635*
12. Gregorius Thomas (*get. 8.8.1623*), *konf. 1637*; lebt noch 1644

Zusatz in der „Genealogia“: „finis esto – von diesen allen lebet nur noch ietzt in diesem 1667 Jahr an dem 30ten Maji (da ich dieses geschrieben) Philips Ludwig von Ende, so lang alß Gotts Wille ist geschehen“.

Kinder 2. Ehe mit Anna Ursula Schlüter (6.7.1635):

Im Testament 1644 noch als lebend genannt:

13. Martha Elisabeth (*get. 18.7.1636, konf. 1650*), *verh. 11.10.1660 Carl Holtzschuch*
14. Johann Bernt (*get. 4.10.1638*);
15. Johann Henrich (*get. 2.10.1642*)

In 2. Ehe heiratete Anna Ursula Schlüter (get. 10.4.1615; gest. nach 1676) am 11.11. 1651 Philipp Lauer (get. 18.8.1622, gest. 7.12.1681); Organist der Deutschordenskirche!

Nachkommen **Philipp Ludwig von Endes** (geb. 1600; 1608 Paedagogium Marburg; Organist in Dessau, Eschwege, Marburg und Kassel; gest. 2.4. 1674)  
 ∞ ca. 1629 Kungett Quickelberg (ca. 1597 Dessau/Eschwege? - begr. 29.10.1689)

Kinder:

1. Johann Christoph von Ende (get. 22.7.1630, gest. nach 1693) fürstl. Mühlenschreiber; Organist der ref. Kirche ∞ 17.1.1678 Anna Catharina Wilhelmi (geb. 15.1.1659)

Kinder:

1. Johann Caspar (get. 2.2.1679, konf. 1691 ∞ 1721 Johanna Maria Reichel, Kassel), 3.4.1689 ins Gymnasium Marburg aufgenommen; Haus- und Küchenschreiber in Kassel;
2. Johann Hartmann (get. 15.2. 1682, ∞ 1718 NN, Kassel), Zollverwalter in Kassel verh. 6.9.1718 (Kassel, Altstadt) Anne Catharine Lotheisen;
3. Sybilla Catharina (get. 11.10.1685);
4. Marie Elisabeth (get. 23.8.1688);
5. Reinhold (get. 1.3.1693)
2. Johann Hartmann von Ende; Organist der ref. Gemeinde Marburg (geb. um 1635; ∞ 11.11.1674 Anna Catharina Richter, geb. 1642 Kassel, gest. 29.3.1702); daneben illegitime Beziehung ab 1661 mit Elisabeth Schneider (get. 2.8.1640).

Ehel. Kinder:

1. Philipp Ernst (get. 25.8.1675, gest. 16.9.1675);
2. Kunigunde (get. 14.12.1676; hat 1699 eine uneheliche Tochter);
3. Anna Catharina (get. 15.12.1678, konf. 1690, ∞ I. 19.2.1715 Friedrich Klambeck; ∞ II.1.4. 1720 Johann Henrich Dingler).
4. Johann Daniel (get. 9.10.1682, konf. 1696; am 1.7.1695 im Gymnasium Marburg aufgenommen.

Illegitime Kinder:

1. Maria Christine (get. 1.11. 1661),
2. Barbara Elisabeth (get. 25.7.1666, konf. 1677),
3. Felicitas; wird am 9.11.1691 als Patin in Marburg genannt.

Weitere, nicht in Marburg geborene Kinder;

## Die Beziehungen zur Adelsfamilie von Ende

Zwar ist in Marburg bereits im 15. Jahrhundert eine Familie am Ende (ad Finem, Amend; vgl. den „Vierer“ Henne am Ende, 1468) nachweisbar, darunter der Unterbürgermeister Heinz am Ende (1516)<sup>17</sup>, aber sie hat wohl kaum etwas mit den aus dem sächsisch-thüringischen Uradel stammenden Reichsfreiherrn (ab 1530) von Ende zu tun. Diese sollen entsprechend ihrem Wappen (in Gold ein nach rechts hochsteigender grauer Wolf)<sup>18</sup> ursprünglich den Namen Wolfersberger geführt und bereits 996 an einem Turnier in Braunschweig teilgenommen haben.<sup>19</sup> Urkundlich nachweisbar ist die Familie durch Hermannus de Fine seit 1222. Schon 1426 wurde der Freiherrnstand der Familie erneuert. Das Bestätigungsdiplom des Reichsfreiherrnstands vom 31. Octob. 1530 wurde für Nikolaus v. Ende, Herrn auf Wolkenburg, Lausnitz, Königshain und Fuchshain, Doktor der Rechte, kaiserlichen Hofrat usw. ausgestellt.<sup>20</sup> Zahlreiche weitere Mitglieder des in Kur-Sachsen, den sächsischen Fürstentümern, in Anhalt, Reuss, Hannover und Hessen ausgebreiteten Adelsgeschlechts waren Juristen.<sup>21</sup> Im Genealogischen Handbuch der Freiherrlichen Häuser werden die Linien Alt-Jessnitz (Kreis Bitterfeld) und Kaimberg

17 Friedrich KÜCH: Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg (VHKH 13), Marburg <sup>2</sup>1991 Bd. 1, S. 262, Bd. 2 S. 224.

18 Abbildung in Genealogisches Handbuch der freiherrlichen Häuser. Hauptbearbeiter: Hans Friedrich von EHRENKROOK. Freiherrliche Häuser A Bd. II. Glücksburg 1956, S. 88.

19 Johann Georg Theodor GRAESSE: Geschlechts-, Namen- und Wappensagen des Adels deutscher Nation, Dresden 1876, S. 45; weitere anekdotische Herleitungen s. Artikel von Ende in Johann Heinrich ZEDLER: Großes vollständiges Universal-Lexikon. Ndr. Graz 1961, Bd. 8, Sp. 1138-1152. Ausführliche Darstellung der Familiengeschichte in Valentin KÖNIG: Genealogische Adelshistorie [...], Band I. Leipzig 1727, S. 301-336, Genealogisch-Historische Beschreibung Nebst denen Stamm- und Ahnen-Taffeln Derer von Ende.

20 Geneal. Handbuch freiherrl. Häuser, S. 88.

21 In den Matrikeln einiger Universitäten, die durchgesehen wurden, finden sich zahlreiche Nennungen von Familienmitgliedern der Adelsfamilie von Ende, meist mit dem Zusatz „nobilis“ oder „equ[ites]“; einen sicheren Hinweis auf ein Mitglied der Zerbster Bürgerfamilie als Studenten vor 1600 enthalten weder die Leipziger noch die Jenaer Matrikel: Georg ERLER, Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559-1809 III. Band. Leipzig 1909; Ortsregister Zerbst, S. 655; Die Matrikel der Universität Jena. Bd. I, 1548-1652, bearb. Georg MENTZ in Verbindung mit Reinholf JAUERNIG. Jena 1944, S. 90-91 (Veröff. Thüringischen Hist. Komm. Bd. I). Lediglich in Wittenberg wird 1549 Thomas von Ende und 1598 ein Lorenz von Ende zusammen mit zwei weiteren Studenten genannt, s. Album Academiae Vitebergensis ab a. Ch. MDII usque ad a. MDCII. Volumen tertium continens indices sub auspiciis biliothecae universitatis Halensis editum. Bd. 1 C. E. FOERSTEMANN (Hg.), Leipzig 1841, S. 249, Spalte b August 9, 1549 unter dem Rektorat des Dr. med. Jacob Milichius: Thomas von Ende, Zerbstensis, Bd. 2, Halle 1894; S. 449, Spalte b Juni 8 1598 unter dem Rektorat des Dr. phil. Antonius Evonimus Carinthus Teicheus, ethices et dialectices professor publicus: Johannes Cramerus, Servestanus; Paulus Vierthalerus, Cothenus; Laurentius ab Ende, Servestanus: pueri non iurarunt; d. h. die Genannten waren unter 14 Jahre alt und durften daher den Universitätsseid noch nicht ablegen. Vielleicht handelt es sich bei Lorenz von Ende um einen Sohn des Zerbster Organisten Friedrich von Ende.

unterschieden; Kneschke führt Zweige der Familie in Alt-Jessnitz, Trinum bei Köthen, Dittersbach in Sachsen, Düdelsheim bei Büdingen und Jahna bei Meissen an.<sup>22</sup>

In der im 16. Jahrhundert in Sachsen weit verzweigten Familie, die z.B. bei Zedler aufgeführt ist<sup>23</sup>, sind zwar Ehen mit offenbar Bürgerlichen angedeutet, aber ein Hinweis auf eine Niederlassung in Zerbst bzw. die Verschwägerung mit den im „Stammbaum“ genannten Adelsfamilien von Lochau<sup>24</sup> oder von Schönebeck (Schönbeck)<sup>25</sup>, von Quetz<sup>26</sup>, von Wilcke usw. findet sich nicht.<sup>27</sup> Möglicherweise hat der Kompilator des Stammbaums, Philipp Ludwig von Ende, neben einer mündlichen Familientradition auch Informationen aus schriftlichen Darstellungen wie Peccensteins *Theatrum Saxonicum*<sup>28</sup> eingearbeitet. Die kognatische Abstammung von der freiherrlichen Familie ist demnach nicht auszuschließen. Das Wolfswappen dieser Familie haben die hessischen von Ende wie bei dem einzigen erhaltenen Siegelabdruck Johann von Endes II. zu erkennen, nicht geführt

22 Ernst Heinrich KNESCHKE: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Dritter Bd. [Eberhard-Graffen], Leipzig 1861, S. 107-109.

23 ZEDLER: Universal-Lexikon (wie Anm. 19), Bd. 8, Sp. 1142-46.

24 Die v. Lochau stammen aus dem anhaltischen Raum; sie waren in den Orten Gohrau und Rehsen bei Wörlitz ansässig; 1485 werden bei einem Turnier in Ansbach Jobst und Heinrich von Lochau genannt, ZEDLER: Universal Lexikon (wie Anm. 19), Bd. 18, Sp. 96-97. Bei den von Schönbeck und von Quetz handelt es sich um märkische, bei den von Wilcke um niedersächsische bzw. thüringische Adelsfamilien. Unter den bei Johann Christoph BECKMANN, *Historie des Fürstentums Anhalt, Zerbst 1710*, angeführten anhaltinischen Adelsfamilien tritt die Familie von Ende nicht auf. Freundliche Mitteilung von Frau Boeck, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, vom 18.04.2005.

25 Die Familie von Schönbeck gehört zum Brandenburgischen Uradel mit Besitzungen in Brandenburg, der Uckermark und Pommern, ZEDLER: Universal Lexikon (wie Anm. 19), Bd. 35, Sp. 647-648.

26 Die von Quetz gehörten zum wenig begüterten Landadel im Bereich Bitterfeld, ZEDLERS Universal Lexikon (wie Anm. 19), Bd. 30, Sp. 243; hier scheint am ehesten eine eheliche Verbindung mit den von Ende möglich. Zacharias von Quetz (1590-1659) war Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“. Möglicherweise liegt bei der Nennung einer von Wilcke als Ehefrau des Lucas von Ende eine Verwechslung vor. In der Leichenpredigt auf Lucas wird als seine Ehefrau die Witwe des Valentin Hammel, Ursula, geb. Wilke, aus Belzig genannt. Die biographischen Details in dieser vom Superintendenten Wolfgang Amling verfassten Leichenpredigt weichen etwas von den in der Weigandtschen Genealogie aufgeführten und nicht ganz stimmigen Angaben ab; vgl. „Erklärung Des Trostreichen Artickels von der Jüngsten Aufferstehung / [...] Durch M. Wolfgang Amlingum, Pfarrern und Superintendenten daselbs.“ Zerbst 1598 (Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung, Bd. I, Leipzig 1927).

27 Einen eindeutigen Nachweise der Ehe eines Adligen von Ende mit einer Bürgerlichen liefert die Leichenpredigt auf den am 16. August 1622 in Giessen verstorbenen Jura-Studenten Henrich von Ende(n), dessen Vater der Dortmunder Stadtkämmerer und Lizentiat der Rechte Henrich von Ende war und dessen Mutter, die Ehefrau des Stadtkämmerers, Anna Tripp(en) hieß, Justus FEUERBORN: *Sieben vnd zwanzigste Leichpredigt [...] Herrn Henrici von Ende / Treominani Westphali LL. Studiosi [...] Marburg 1622*, S. 338. Frau Dr. E.-M. Dickhaut, Forschungsstelle für Personalschriften an der Universität Marburg, danke ich für ihre Hilfe bei der Beschaffung des Textes.

28 Zitiert nach KNESCHKE: Adelslexikon (wie Anm. 22), S. 109, bzw. ZEDLER: Universal Lexikon (wie Anm. 19), Bd. 27, Sp. 324; Laurentius PECCENSTEIN: *Theatrum Saxonicum tripartitum*, Jena 1608. Der Leitvornamen Thomas kommt bei den Freiherrn von Ende nicht vor.

Im „Adelslexikon“ wird allerdings die Familie als v. Ende (Zerbst) aufgeführt; unter den Nachkommen Philipp Ludwig von Endes sei mit dem kurfürstlich-hessischen Hauptmann Carl von Ende (in Marköbel, Kreis Hanau) in den Landadel übergetreten s.u.; vielleicht sind sie identisch mit der bei Kneschke aufgeführten Düdelsheimer Linie.<sup>29</sup>

#### Begründung der Entstehung der „Genealogia“

Die in der „Genealogia“ aufgeführten Sterbedaten von Mitgliedern der jüngsten Generation und spätere Ergänzungen lassen auf eine ungefähre Entstehungszeit um 1640 oder später schließen. Offenbar hatte der Verfasser, Philipp Ludwig von Ende nicht nur ausreichend Muße, sondern auch gezielte Gründe, sich mit diesem Thema zu befassen. Die Tendenzen der Darstellung, die Herkunft aus bzw. Verschwägerung mit dem Adel zu belegen, die Tätigkeit als Bürger, Brauer und Organisten, die Verheiratung der Töchter mit Archidiaconen, Rentmeistern und Schultheißen und die Beschreibung eines Wappens deuten auf ein Bemühen, den gehobenen Sozialstatus der Familie herauszustellen. Zum anderen wird durch die häufigen Verweise auf die Organistentätigkeit der verschiedenen Familienmitglieder die traditionelle Qualifikation in diesem Bereich betont. Und schließlich ist die eindrucksvolle Kontrastierung der großen Zahl von Familienmitgliedern in der Zeit vor der Abfassung des Stammbaums mit dem einzig verbliebenen Nachfahren, eben Philipp Ludwig, auch nicht unbeabsichtigt.

Die eigentliche Ursache für die ausführliche Dokumentation der Lebensumstände und der Genealogie der Familie durch Philipp von Ende liegt, wie aus dem Kontext der Begleitdokumente hervorgeht, in einer Erbschaftsangelegenheit, die durch die zweite Heirat von Philipp Ludwigs Vater Bernhard von Ende und die nach seinem Tode erfolgte Wiederheiratung dieser zweiten Ehefrau mit dem Organisten Philipp Lauer hervorgerufen wurde. Die prekäre berufliche und finanzielle Situation Philipp Ludwigs (s.u.) machte daher einen großen Aufwand an Beweismitteln erforderlich, um eine gerichtliche Änderung herbeiführen zu können. Die Einzelheiten dazu werden nachfolgend im Zusammenhang mit den beteiligten Personen dargestellt.

29 Walter VON HUECK (Bearb.): Adelslexikon, Band III: Dor-F, Limburg/Lahn 1975 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 61), S. 143-144. In den genealogischen Sammlungen des Marburger Staatsarchivdirektors Carl Knetsch (StA MR, Best. M 28 Knetsch, Kapsel Ek-End) befinden sich mehrere Angaben zu hessischen Offizieren aus der Mitte des 18. Jahrhunderts namens von Ende, deren einige den Vornamen Philipp Ludwig, Johann Caspar, Johann Christoph bzw. Johann Hartmann tragen. Diese aus den Kirchenbüchern von Kassel, Spangenberg und Melsungen zusammengetragenen Angaben sprechen dafür, dass die Nachkommen Philipp Ludwig von Endes bis in das 19. Jahrhundert im Raum Kassel lebten. Der letzte bei Knetsch nachgewiesene Namensträger, Freiherr August von Ende (\* 1815 in Waldau bei Kassel, † 1889 in Kassel) war der Schwiegervater von Friedrich Alfred Krupp in Essen. Eine umfangreiche und sehr exakte genealogische Studie zur Familie von Ende wurde von dem niederländischen Genealogen D. WESTERHOF: „Reisgids betreffende die Freiherren von Ende“, Typoskript, Hasselt 1993, vorgelegt, die mir in Auszügen dankenswerter Weise durch den Leiter des Museums in Zerbst, Herrn H.-J. Friedrich zugänglich gemacht wurde; nach WESTERHOF entstammte Thomas von Ende der Linie Ponitz des Adelsgeschlechts von Ende (ebd., S. 33 u. 68) und ließ sich um 1485 in Zerbst nieder. Sein Sohn war Thomas Lucas (1498-1566), der Vater der beiden Zerbster Organisten Thomas u. Lucas von Ende.

### III. Lucas und Thomas von Ende in Zerbst und ihre Beziehungen zu Michael Praetorius

#### Michael Praetorius als Organist

Bekanntlich sind von Michael Praetorius<sup>30</sup>, dem bedeutendsten Musiktheoretiker und einem der großartigsten Komponisten des 17. Jahrhunderts in Deutschland nur wenige, darum aber umso eindrucksvollere Orgelwerke erhalten geblieben.<sup>31</sup> Zwar hat er aus einem zum Druck vorbereiteten Band, der leider nicht erhalten ist, einige ihm offenbar besonders bedeutsame Werke als Anhang zur „Hymnodia Sionia“ bzw. dem VII. Teil der „Musae Sioniae“ publiziert, die durch kompositorische Meisterschaft, hohen spieltechnischen Anspruch und große Klangsönheit, aber auch durch seinen enormen Erfindungsreichtum von teilweise erheblicher zeitlicher Ausdehnung gekennzeichnet sind, aber aus seiner sonstigen Organistentätigkeit sind nur spärliche Zeugnisse erhalten. Dazu gehört einmal die intensive Zusammenarbeit mit dem berühmten Orgelbauer Esaias Compenius, u.a. bei der Konzeption der für Schloss Hessen (bei Wolfenbüttel für Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel) erbauten und im dänischen Schloss Frederiksborg bei Kopenhagen erhaltenen Orgel mit ausschließlich Holzpfeifen („organo da legno“), die aus dieser Zusammenarbeit entstandene „Orgeln Verdingnis“<sup>32</sup> und sein Eintreten für Compenius als 2. Hoforganisten und in verschiedenen schwierigen Situationen, z.B. beim Bau der Orgel in Kroppenstedt.<sup>33</sup>

Zum anderen tritt Praetorius schon während seines Studiums in Frankfurt als der Oder als Organist auf und erreicht mit knapp 17 Jahren bereits die herausgehobene Organisten-Position an der imposanten Stadtkirche St. Marien in Frankfurt, d.h. er muss damals bereits die ungewöhnliche Meisterschaft auf diesem Instrument besessen haben, die ihm dann ab 1595 die Stellung als herzoglicher Hoforganist bei dem künstlerisch-musikalisch aufgeschlossenen Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel verschaffte.

In dieser Eigenschaft hatte er dann 1596 die einzigartige Chance, bei der Abnahme und Einweihung der von Daniel Beck aus Halberstadt erbauten zweimanualigen Orgel mit Ober- und Brustwerk, Rückpositiv und Pedal und insgesamt 59 Registern, nicht weniger als 53 auswärtige Organisten auf Schloss Gröningen bei Halberstadt zu ver-

30 Neuere Ergebnisse zur Biographie von Michael Praetorius s. Siegfried VOGELSÄNGER: Michael Praetorius – „Capellmeister von Haus aus und Director der Music“ am Kurfürstlichen Hof zu Dresden (1614-1621). Schütz-Jahrbuch 22, 2000, S. 101-128, ferner die Artikel von Arno FORCHERT in Musik in Geschichte und Gegenwart (künftig: MGG) ; Walter BLANKENBURG in New Grove; Siegfried VOGELSÄNGER in Bautz. Biogr. Kirchenlexikon.

31 Ausgabe z. B. Michael PRAETORIUS: Sämtliche Orgelwerke, hg. Karl MATTHAEI. Mösel, Wolfenbüttel /Zürich (1930); Gesamtaufnahme vgl. Wolfgang BAUMGRATZ: MICHAEL PRAETORIUS. Das gesamte Orgelwerk. Discant Musikproduktion. Bünde 1994.

32 Vgl. Michael Praetorius und Esaias Compenius – Orgeln Verdingnis, hg. und eingeleitet von Friedrich BLUME, in: Kieler Beiträge zur Musikwissenschaft, Heft 4, 1936, S. 5-24.

33 S. Gottfried REHM: Die Compenius-Orgel zu Kroppenstedt. Geschichte der 1603-1613 von Esaias Compenius d. Ä. erbauten Orgel in der St. Martinikirche zu Kroppenstedt (Sachsen-Anhalt), Niebüll 2002, hier S. 40. In diesem Schreiben bezeichnet Praetorius Compenius als seinen „Gefatter“.

sammeln, die vom Herzog für ihre Tätigkeit als Orgelprüfer fürstlich entlohnt wurden und auf die später genauer eingegangen wird.

Angesichts dieser ungewöhnlich erfolgreichen Organistenkarriere in sehr jungen Jahren stellt sich die Frage, wann, wo und bei wem Praetorius seine profunden Kenntnisse über den Orgelbau erlangt haben könnte, wie sie sich in der „Organographia“ im Syntagma musicum II widerspiegeln und ob er tatsächlich, wie immer wieder angenommen wird, das Orgelspiel als Autodidakt erlernt hat.

#### Die Schulzeit in Torgau und Zerbst

Praetorius hat seine Kindheit in Torgau verbracht<sup>34</sup> und wird dort an der Lateinschule durch den Kantor Voigt, den Nachfolger von Johann Walter, die ersten musikalischen Grundkenntnisse erlangt haben. Die Familie war musikalisch – so war der Bruder des Vaters, Christoph Praetorius, nach seiner Ausbildung im Kreis um Martin Agricola in Magdeburg als Kantor an der Johanneskirche in Lüneburg tätig, und auch Michaels ältere Brüder dürften als Theologen mit den kirchenmusikalischen Grundlagen des Pfarramtes vertraut gewesen sein.

Ob aber der etwa 10 bis 11-jährige Junge schon in Torgau das Orgelspielen erlernt hat, muss mehr als zweifelhaft bleiben, denn er dürfte vor der Pubertät, d.h. dem Beginn des Längenwachstums, kaum die notwendige Beinlänge gehabt haben, die das Pedalspiel erfordert. Denkbar ist natürlich, dass in der Schule ein Regal vorhanden war (das in der Regel den Knabenchor beim Introitus zu begleiten hatte) oder sogar ein Clavichord, auf denen er die Grundzüge der Spieltechnik erlernen konnte.

Die prononcierte Bindung an das orthodoxe Luthertum, die den Vater Michael Schultheiß ja schon mehrfach zum Wechsel der Pfarrstelle gezwungen hatte, führte 1582 dazu, dass er Torgau verlassen und den Familienverband neu organisieren musste.<sup>35</sup>

Die beiden ältesten Söhne, Andreas (vor 1549-1586) und Johannes (um 1551-1585) hatten bereits Theologie studiert und waren als Theologie-Professor (Andreas, 1581) bzw. Pfarrer (Johannes, an St. Georg) in Frankfurt an der Oder tätig, während die Schwestern an verschiedenen Orten verheiratet waren. Die schon etwas betagten Eltern, der Vater Michael und seine dritte Ehefrau, Magdalena Leicher aus Torgau, die Mutter Michael Praetorius', zogen zur Schwester Sabine, die in Treuenbrietzen mit einem Pfarrer verheiratet war.

Der etwa 11-jährige Michael kam zur ältesten Schwester Maria, die in Zerbst im Fürstentum Anhalt lebte und wohl gerade verwitwet war. Maria war am 25.7.1554 in

34 In einem Legat von 1619 über 3.000 Mariengulden, die an Honorar ausstanden, hat Praetorius für *rechte hausarme Leute* in verschiedenen Orten seiner Lebensstationen (z. B. seinem Geburtsort Kreuzburg an der Werra, dem Sterbeort der Eltern, Treuenbrietzen, Zerbst, wo er zur Schule gegangen sei, dem Studienort Frankfurt/Oder usw. bestimmte Summen vermacht. Zu Torgau, das 300 Mariengulden erhält, heißt es, *da ich erzogen und meine Mutter geboren*. Diese Formulierung läßt vermuten, dass er in Torgau zunächst Privatunterricht erhalten hat; vgl. Walter DEETERS: Alte und neue Aktenfunde über Michael Praetorius, in: Braunschweigisches Jb. 52, 1971, S. 102-110.

35 Herrn Prof. Dr. S. Vogelsänger, Wolfenbüttel, danke ich für die freundliche Übermittlung der biographischen Angaben zu den Eltern und Geschwistern von M. Praetorius.

Creuzburg geboren worden und hatte 1580, also relativ spät, den in Zerbst als Diakon tätigen Markus Heise (auch Heese) geheiratet.<sup>36</sup> Dieser ist allerdings bereits 1582 gestorben. Wenn man von dem quasi obligatorischen Trauerjahr ausgeht, dürfte Maria Praetorius etwa 1583 den aus Halle stammenden Zerbster Bürgermeister Jacob von Jena geheiratet haben, mit dem sie dann einen Sohn hatte (Petrus von Jena, \* 9.9.1584 † 9.10.1639, Rektor und Professor am Gymnasium illustre, Oberbürgermeister in Zerbst). Michael Praetorius hatte dadurch Zugang zu den gehobenen Ratsherrenkreisen der Stadt, was ihm vermutlich bei der Wahrnehmung seiner musikalischen Interessen und der Benutzung von Instrumenten und Noten hilfreich gewesen sein dürfte.<sup>37</sup>

Nachdem Jacob von Jena bereits 1585 verstorben war, heiratete Maria 1588 in dritter Ehe den Sohn des ehem. Zerbster Superintendenten und Pfarrers an St. Bartholomaeus, Abraham Ulrich, Elias, der allerdings 10 Jahre jünger war als sie. Er war in Wittenberg zum Buchhändler ausgebildet worden, scheint in Zerbst aber eher die Rolle eines Schulverwalters („Buchführer“) gespielt zu haben. Aus der 13 Jahre bestehenden Ehe ging eine Tochter hervor. In der Leichenpredigt (1601) auf Elias Ulrich und seine Frau wird er als „Zahlherr der Praeceptores classici“ bezeichnet. Seine Frau Maria war zugleich mit ihm erkrankt und wenige Tage vor ihm verstorben. Der Verfasser der Leichenpredigt, Superintendent Amling (1542-1606), schreibt über Maria und Elias Ulrich: „Der studierenden Jugend sind sie beyde sehr bewogen und dienstlich gewesen.“ Vielleicht deutet dies darauf hin, dass sie eine Art Schülerpensionat betrieben haben.

Marias erster Ehemann Marcus Heise war zusammen mit ihrem späteren Schwiegervater, dem Pfarrer und Superintendenten Abraham Ulrich an der Stifts- und Schlosskirche St. Bartholomaei als Diakon tätig. An der Nicolai-Kirche wirkte hingegen seit 1573 Pfarrer Wolfgang Amling, der wie Ulrich ein engagierter „Philippist“ war, also die an Melanchthons Theologie orientierte konfessionelle Richtung vertrat, die u.a. die lutherische „Concordienformel“ strikt ablehnte. Er wurde 1578 Superintendent und ordinierte fortan zum Ärger der Wittenberger Theologen sämtliche anhaltischen Geistlichen.

Der Nicolaikirche war seit 1526 die städtische Lateinschule angegliedert, die zunächst in einem Neubau neben der Kirche untergebracht war und 1532 nach einem Brand in das inzwischen geschlossene Barfüßerkloster verlegt wurde. An der mit einer eigenen Bibliothek ausgestatteten Schule war ein Schulmeister mit vier weiteren Lehrern tätig, darunter auch ein kompositorisch tätiger „Schulgeselle“, der als Musiklehrer wirkte. Der Zerbster Heimatforscher W. Tharan schreibt: „1579 gab es ein Convivium musicum, dem der Kantor und wiederum Lehrer und Schüler der Schule angehörten und das vom Rat jährlich Geld und Naturalspenden erhielt. Der Kantor an der Nikolai-

36 Biographische Angaben aus der Leichenpredigt auf Maria Praetorius und ihren 3. Ehemann Elias Ulrich: *Trewhertzige Trost=predigt [...] Des Ehrnhafften vnnnd Ersamen Eliae Vlrichen / etc. von Cranach [...] durch VVolfg. Amlingum [...] Gedruckt bey Johan Schleern / Im jahr 1601.* In dieser Predigt sind auch wenige Angaben zu Maria Praetorius enthalten.

37 Leichenpredigt auf ihren Sohn Petrus von Jena: *Christliches Danck- vnd Ehren-Gedächtnuß [...] Deß Weylandt Ehrenvesten / VorAchtbarn / Hochweisen Herrn M. Petri von Jena [...] von M. Johanne Cremero, Sil., [...] Gedruckt zu Zerbst / Durch Andream Betzeln / Im Jahr / 1639* (Personalialia).

kirche Mulich schenkte 1583 dem Rat sechs Partituren mit Hymne, Introitus und Kyrie, „was zum Notwendigsten in eurer Kirche mangelt.“ [...] 1575 kam Gallus Dreßler als Diakon an die Nicolaikirche, zu seiner Zeit ein bekannter Komponist, dessen Werke auch noch heute aufgeführt werden. Er wirkte hier die letzten fünf Jahre seines Lebens. Dreßler soll auch privat eine Musikschule betrieben haben.“ Dressler, der aber schon vor 1589 verstorben sein dürfte, war übrigens mit dem dritten Ehemann der Maria Praetorius verschwägert.

Im Jahr 1591 erhält der Cantor an St. Nicolai, M. Johann Schubart, vom Zerbster Rat 4 fl. und 12 den., „das er das Te Deum Laudamus einem erbarn rate mit 8 stimmen verehret“. Im 17. Jahrhundert setzte das Collegium musicum die Tradition fort, der Rat kaufte 1622 nicht weniger als 200 Musikalien für die Kirche.<sup>38</sup>

Möglicherweise ist ein Teil dieses Bestandes in die Bibliothek des „Francisceums“ gelangt, eines Gymnasiums, das als Nachfolgeinstitution des 1582 von Fürst Joachim Ernst von Anhalt gegründeten „Gymnasium illustre“, einer akademischen Unterrichtsanstalt, fortbesteht. Dort sind zahlreiche Musikaliendrucke aus dem 16. Jahrhundert vorhanden, u.a. die Sammelwerke „Novum et insigne opus musicum“, Nürnberg 1558/59, hrsg. Johann Montanus und Ulrich Neuber u.a., „Novus Thesaurus musicus, 5 Bücher, Venedig 1568; Orlandus de Lassus, Neue deutsche Liedlein zu 5 Stimmen, München 1567, Orlando di Lasso, Selectissimae cantiones, Nürnberg 1568, Orlando di Lasso, 25 Sacrae Cantiones, Nürnberg 1570 und neben anderen Werken von Jaches de Weert, Jacobus Meiland, Matthaëus Le Maistre, Antonius Scandellus natürlich auch von Gallus Dressler 90 Cantiones, Magdeburg 1570 (mit einer autographen Widmung an den Superintendenten Abraham Ulrich, den Vorgänger Amlings) sowie dessen 16 Geseng, Magdeburg 1570. Daneben besaß sie auch musiktheoretische Schriften wie etwas Glareans Dodekachordon (Basel 1547).<sup>39</sup>

Der Schüler Michael Praetorius war damit in ein musikalisches Umfeld geraten, das in der Tradition Johann Walters stand, aber auch den modernen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen war und ihm mindestens so viele Anregungen liefern konnte wie das eher konservative Torgau.

1582 hatte der älteste Bruder Andreas, als Frankfurter Theologie-Professor bereits die Anwartschaft auf einen Studienplatz für Michael durch den Eintrag in die Matrikel der „Viadrina“ gesichert; Praetorius dürfte sich damals nur sehr kurz in Frankfurt an der Oder aufgehalten haben. Man wird also von rund 1½ bis 2 Jahre Aufenthalt in Zerbst für den Heranwachsenden ausgehen können. An der Grenze zwischen Kindheit und Jugend ist man besonders empfänglich für alles Neue, und man wird sicher annehmen können, dass Praetorius hier eine wesentliche Prägung für seine frühe musikalische Entwicklung bekommen hat. Dies dürfte in besonderem Maße auch für seinen Zugang zur Orgel und den Unterricht im Orgelspiel zutreffen. Man wird also davon ausgehen müssen, dass Praetorius in Zerbst dasjenige organistische Rüstzeug erhielt, das ihm in Frankfurt/Oder dann so

38 Erich HÄNZE und Walter THARAN: Die Rolle der Nicolaikirche in der Stadtgeschichte, in: Heike Ingrid DERSCHIED: Die Stadtkirche St. Nikolai zu Zerbst. Bilder aus der größten Kirche Anhalts. Oschersleben 1994, S. 110-130, hier S. 118.

39 Übersicht aus dem Inhaltsverzeichnis der Musikalien-Drucke des Francisceum; Frau Dipl. Bibl. P. Volger danke ich für ihre Hilfe bei der Durchsicht der Zerbster Bestände.

ungewöhnlich schnell die Übernahme der Organistenposition an St. Marien ermöglichte, wobei natürlich auch weitere Studien bei den Frankfurter Kirchenmusikern Christian Zacharias und Bartholomaeus Gesius anzunehmen sind.

Thomas und Lucas von Ende tauchen demnach in der Biographie von Michael Praetorius an einer entscheidenden Wende auf, nämlich bei seiner Prägung als Organist; ob sie oder Thomas' im Folgenden vorgestellte Söhne direkt als seine Lehrer angesprochen werden können, ist freilich Konjektur.

#### IV. Thomas von Ende in Kassel

Mit Thomas von Ende beginnt 1582/85 die Tätigkeit von Mitgliedern der Familie als Organisten in Hessen. Vermutlich war Thomas (einer) der Orgellehrer des Landgrafen Moritz, der zu dessen Dienstantritt rund 10 Jahre alt war. Man darf wohl annehmen, dass sein und seiner Brüder Orgelstil die Frühzeit von Moritzens Auseinandersetzung mit der Orgel geprägt hat. In wie weit er Einfluss auf die sehr spezifischen Vorlieben Landgraf Wilhelms IV. für die von Daniel Maier aus Göttingen erbauten Claviorgana, z.B. in den Schlosskirchen von Rotenburg, Schmalkalden und Kassel genommen hat, lässt sich wohl nicht mehr nachweisen. Es spricht eher einiges dafür, dass er als Berater in allen Orgelangelegenheiten das Interesse von Moritz auf den nord- und mitteldeutschen Orgelbau gerichtet hat. Vielleicht kann man in den Instrumentalfugen, die Moritz geschrieben hat, noch etwas vom Orgelstil der Brüder von Ende wahrnehmen.

##### Tätigkeit als Hoforganist in Kassel

Thomas wurde am 27. Juni 1564 in Zerbst als zweitältester Sohn des gleichnamigen Organisten geboren. Er dürfte wie seine Brüder die Organisten-Ausbildung bei seinem Vater erhalten haben. Ob er mit dem 1583 an der Universität Frankfurt/Oder immatrikulierten Thomas Ende identisch ist<sup>40</sup>, steht dahin, denn am 10. Oktober 1582 empfiehlt ihn Fürst Joachim Ernst von Anhalt seinem Schwager zur Anstellung (ausführliches Textzitat s. o.): ... *vnsern Vnderthan Thomaß von Ende eine Zeitlangk vor einen Instrumentisten In vnsern Dienst gehapt, darin er sich fromblich, vleißigk vnnd aller*

40 Frdl. Mitteilung der Herzog Anna Amalia Bibliothek in Weimar vom 18. Mai 2005; Auszug aus Karl HÄRTER, Filippo RANIERI (Hg.): Biographisches Repertorium der Juristen im Alten Reich, 16.-18. Jahrhundert, Bd. A-E: Artikel von Ende: Matr. Frankfurt/Oder 1997, Bd. I, S. 303-320, wo er allerdings ohne Adelsprädikat immatrikuliert ist, s. Karl SCHELLHASE: Territorialgeschichte des Kreises Rotenburg an der Fulda und des Amtes Friedewald (Schriften des Hess. Landesamtes für geschichtl. Landeskunde 33), Marburg 1970, S. 17. Gegen die Identität mit dem Organisten Thomas von Ende spricht der in der Matrikel angegebene Geburtsort „Reppen“. Bereits am 09.08.1549 immatrikulierte sich ein Zerbster Student gleichen Namens in Wittenberg (Matr. I, p. 249b) und ebenso einer 1551 in Erfurt (Herkunftsort „Zerwusten“, Matr. II, p. 382/40). Der älteste Sohn von Thomas von Ende ist allerdings in der Marburger Universitätsmatrikel aufgeführt: Johannes „ab Ende“ („Rotenberg“ = Rotenburg) 1606, ein weiterer, Christoph „ab Ende“ (Rotenberg, Hass.) besucht 1608 das Paedagogium in Marburg, gleichzeitig mit seinem Vetter Philipp Ludwig von Ende (Marp.) 1608; s. Wilhelm FALCKENHEINER: Personen- und Ortsregister zu der Matrikel und den Annalen der Universität Marburg 1527-1652, Marburg 1904, hier S. 48.

*gebuhr vorhalten, daß wir Ihme mit gnaden geneiget, vnnd woll lenger bei vnsern geliebten Kindern wissen mugen ....*<sup>41</sup>

Demnach hat Thomas zunächst einige Zeit als (Musik-?)Lehrer der fürstlichen Kinder in Dessau gearbeitet; wegen einer Pestepidemie wurde er dann entlassen und gemeinsam mit dem von Fürst Joachim Ernst bei Landgraf Wilhelm IV. „ausgeliehenen“ Musiker Michel Thorell nach Kassel geschickt, um sich dort vorzustellen. Thorell sollte zugleich als Fürsprecher dienen. Als „Instrumentist“ in Kassel wird Thomas jedoch erst 1585 aufgeführt<sup>42</sup>; es ist demnach nicht ganz auszuschließen, dass der ebenfalls um die Gesundheit seiner Kinder stets besorgte Landgraf Wilhelm IV. die Anstellung etwas hinausgezögert und Thomas die Zeit mit einem Studium überbrückt hat. Offenbar hat er in Kassel geheiratet<sup>43</sup>; dort wurde jedenfalls sein ältester Sohn Johannes 1588 geboren. Thomas von Ende wird noch am 3. September 1592 unter den „Instrumentisten“ gemeinsam mit dem Kapellmeister und seinen Kollegen Hans Eckel und Valentin Geuck als „Thomas, orginist“ aufgeführt.<sup>44</sup>

#### Rentmeister in Rotenburg

Ab 1593 ist Thomas von Ende dann als Rentmeister in Rotenburg an der Fulda nachweisbar.<sup>45</sup> Er stirbt 1624 in Ziegenhain, wo seine Tochter Anna Christina mit dem Rentmeister Johann Eckart Salfeldt verheiratet war.<sup>46</sup> Ob er in Rotenburg auch als Organist der Schlosskapelle und/oder der Stadtkirche tätig war, ist nicht sicher, eher un-

41 StA MR, Best. 4 f Anhalt-Zerbst Nr. 35, Dessau 10. Oktober 1582. Im Zusammenhang mit der Organistentätigkeit von Familienmitgliedern der von Ende in Zerbst ist nicht uninteressant, dass im Mai 1570 dort ein „Convent“ mit kursächsischen, brandenburgischen, holsteinischen, anhaltischen, lübeckischen, hamburgischen, braunschweigischen und hessischen geistlichen und weltlichen Deputierten stattfand, bei dem es darum ging, die mehr lutherische Partei mit dem insbesondere in Kursachsen, Anhalt und Hessen herrschenden „Philippismus“ d. h. von Melanchthon beeinflussten Positionen auszusöhnen. Die hessischen Teilnehmer waren Dr. Jacob Andreae; Superintendent Pistorius aus Nidda, Superintendent Meier aus Kassel; s. Heinrich HEPPE: Kirchengeschichte beider Hessen. Erster Band, Marburg 1876, hier S. S. 456. Ein Pfarrer Petrus am Ende, Dessau, war bereits 1523 für die Reformation eingetreten, s. H. WÄSCHKE: Anhaltische Geschichte, 2. Band: Geschichte Anhalts im Zeitalter der Reformation, Cöthen 1913, S. 152. Als Komponist ist aus dieser Zeit in Zerbst nur Johannes Uthdreer bekannt, ebd., S. 489.

42 ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 28; CARSPECKEN, Kasseler Orgeln (wie Anm. 12), S. 24.

43 Sein Schwager war der Rotenburger Stiftskämmerer Johannes Gläserer (StA MR, Best. 40 Hess. Kammer, unverz. Nachträge, Rotenburg, Pak. 365, Zeugenbenennung vom 29.4.1600).

44 ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 33; StA MR, Best. 4b Nr. 78, 3. Sept. 1592: „18. Ein Tisch Instrumentisten: Capelmeister, Hans selcker, Bassist, Christoffel Kempf, Jorge, Dörre, Thomas orginist, Johannes eckell, Johannes geberth, Johann Gercke, Valtenn Guck [=Valentin Geuck] (10“ [Personen]).

45 Zahlreiche Einträge in den Rotenburger Archivalien des StA MR, z. B. Best. 40 Hessische Kammer, unverzeichnete Nachträge, Rotenburg, Pak 365, 17 I usw. Diesen Hinweise verdanke ich Frau Arch.-Dir. Dr. U. Löwenstein, Hessisches StA MR.

46 Mit dem Ziegenhainer Rentmeister stand sein Marburger Vetter Philipp Ludwig noch 1666 in Verbindung, vgl. StA MR, Best. 4b Nr. 32, 1626-1666, Schreiben Philipp Ludwig von Endes vom 27. Mai 1666.

wahrscheinlich.<sup>47</sup> Um 1578 dürfte die Rotenburger Schloßkapelle eine Orgel erhalten haben, genauer ein Claviorganum, das vermutlich vom Göttinger Orgelbauer Daniel Maier erbaut wurde, der auch weitere Claviorgana für Moritzens Vater Landgraf Wilhelm IV. geliefert und damit einen ganz eigenen Orgelstil entwickelt hatte (typischerweise mit Elfenbein belegten Prospekt Pfeifen, wie sie an der Rotenburger Schloßorgel vorhanden waren und in der Schmalkaldener Schloßorgel erhalten sind: „Kasseler Hofstil“<sup>48</sup>). 1594, also nur ein Jahr nach dem Wechsel Thomas von Endes als Rentmeister nach Rotenburg, schließt Landgraf Moritz mit Daniel Maier einen Kontrakt über einen Orgelneubau für die Rotenburger Schloßkapelle ab, der an Extravaganz die von seinem Vater geordneten Instrumente noch übertraf, gleichzeitig aber einen charakteristischen Wechsel in Registerfundus einleitete. Als Disposition war vorgesehen:

„In Manualij

Cohr Recht in Vnisono	1 Principal von Agtstein, 1 Gedackt von Holtz 1 Regall mit holtzern Überstücken
Octava vbers Princi- Pal in unisono	1 Principall von Holtz 1 Gedackt von Holtz 1 Schalmey von holtzern Überstücken
Octava vnders Principal in vnisono	Im Pedal Duppelseiten Principall von Zinn Undersatz von Bley Posaunen mit holtzern Vberstücken“ <sup>49</sup>

Mit anderen Worten, die Prospekt Pfeifen sollten mit Achat belegt sein; differenzierter waren nunmehr außer dem Principal- und Weitchor die Rohrwerke (Zungenregister), und der Cembalo-Anteil war in das Pedal verlegt, das als reines Baß-Fundament (16') ausgelegt war. Insgesamt läßt sich der Disposition gut die Entwicklung des von

47 Dagegen spricht die Tatsache, dass er, sein Sohn Johannes und sein Schwager Andreas Ambrosius eine tätliche Auseinandersetzung mit dem Rotenburger Schulmeister Johannes Witzel, dem Bruder des Cantors Jacob Witzel hatten, die offenbar aus einer Konkurrenzsituation resultierte und die zu einem Prozeß führte, der schließlich durch Landgraf Moritz beendet wurde, StA MR, Best. 40 Hess. Kammer, unverz. Nachträge, Rotenburg, Pak. 365, Juni bis November 1607.

48 Ausführlich dazu s. Gerhard AUMÜLLER: Orgeln und Orgelbauer in Hessen zur Zeit der Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz des Gelehrten, Acta organologica Band 28 (2004), S. 37-64, hier S. 45-53.

49 StA MR Best. 17 e Ortsrepositur Kassel Nr. 277; es handelte sich demnach um eine einmanualige Orgel mit Pedal. Nach heutiger Schreibweise lautet die Disposition (Manual) Principal 8', Octave 4', Gedackt 8', Gedackt 4' Regal 8', Schalmey 4', (Pedal) Untersatz 16', Principalbaß 8', Posaune 8' (oder 16'), Saitenwerk 8' und 4'.

Wilhelm IV. bevorzugten Stils in die Richtung der späteren Scherer-Orgeln erkennen, die Moritz rund 10 Jahre später in Auftrag gab.

Der Rentmeister, also Thomas von Ende, erscheint in dem von Maier und von Moritz eigenhändig unterzeichneten Vertrag vom 29. Juli 1594 ebenfalls im Hintergrund, nachdem die Einzelheiten der Materialbeschaffung vereinbart waren: „Darzu wollen S. F. Gn. vf ihrenn Kosten darschaffen, notwendig Zin, Bley, Dratt vndt Meßing, Auch Eisen soviel auswendig daran zu gebrauchen, Freie kolenn, Leim, Ledder, Pergament, Papier, Agatstein, desgleichen das Holzwerck zur bekleidung, vberstückern vndt Sponbelgenn, zudem auch noch ferner /: ausgenohmmen was die Pfeiffen und Windtladen belangt:/ die Schreiner Arbeit, Mahlwerck vndt Glaswerck zu den Flügelein, vf ihrenn Kosten zu Rottenberg machenn, und dieselbige durch dero Rentmeisternn daselbst, sonderlich bezahlen Laßen,

Da auch vorgedachter Orgelmacher Daniel Meyer mit seiner Arbeit soviel ihm an diesem orgelwerck zu machen gebürt, vff Michaelis des nechstkünfftigen 1595. Jahrs durchaus fertig sein wirdt, also das solch werck gesetzt, gestimmt vndt geschlagen werden kann, Haben SFGn ihm alsdan vber vorbemelte -250 Fl. noch funffzig gulden zuzulegenn, vndt ihm also in einer Summa dreyhundert gulden zuzugeben zugesagt.“<sup>50</sup>

Ganz offenbar hat Maier, der am 1. Januar 1595 zum Hoforgelbauer mit Residenzpflicht in Kassel ernannt worden war, diesen Auftrag aber nicht aus- oder zu Ende geführt, denn am 2. Juli 1595 ermahnt ihn Moritz, er habe „mit Befremden“ festgestellt, dass Maier den Bau noch nicht begonnen habe und er möge sich „ersten Tages hierher verfügen und mit der Arbeit beginnen.“<sup>51</sup> 1597 wird aber George Weislandt zum Hoforgelbauer ernannt; Maier dürfte demnach inzwischen verstorben sein. Es spricht also einiges dafür, dass der Neubau der ungewöhnlichen Rotenburger Orgel damals nicht erfolgte, sondern später (um 1610?) von Weislandt in Angriff genommen wurde.

Bisher wurden keine Bestellungen oder Besoldungslisten mit seinem Namen aufgefunden. Dafür spräche allerdings, dass er 1609 gemeinsam mit seinem Bruder Bernhard die von den Brüdern Scherer erbaute Schlosskirchenorgel in Kassel abgenommen hat, wohl auch die Orgeln der Martins- und der Brüderkirche.<sup>52</sup> Dass eine ansehnliche

50 Ebd.

51 StA MR Best. 17 e Ortsrepositur Rotenburg Nr. 93. Die Bestellung zum Hoforgelbauer sah vor, dass er die Aufaicht, Pflege, Wartung und Reparaturverpflichtung über alle vorhandenen und künftig angeschafften Orgeln und Tasteninstrumente in den Schlosskirchen und sonstigen „Häusern“ des Landgrafen hatte; Neubauten wurden unabhängig von seiner Besoldung bezahlt. Sie lag erheblich über der Weislandts. Unter Moritz' Sohn Landgraf Wilhelm hatte der Hoforgelbauer (Christoph Weddemann) nicht nur die Tasteninstrumente, sondern sämtliche zahlreichen Instrumente des Landgrafen zu betreuen.

52 CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 12), S. 28, dort auch der Text des Abnahmegutachtens; ferner S. 52 u. 65. Zumindest für die Brüderkirche ist dies gesichert: am 30. März 1609 beauftragt Landgraf Moritz Thomas und Bernd von Ende, ... *daß du dich demnach achtest damit das des Sonnabends den 8ten Aprilis allhier einkommst, bei Lieferung gemeltes Orgelwerks seiest und Deinen besten Verstand auch ob noch davon zu desiderieren ...*, StA MR, Best. 40 unverz. Nachträge, Rotenburg, Pak. 365.

Schlossorgel nicht notwendigerweise auch einen ständigen Organisten gehabt haben muß, zeigt das Beispiel Schmalkalden: 1586 hatte Landgraf Wilhelm IV. dort durch Daniel Maier aus Göttingen ein Claviorganum errichten lassen (das 1606 von Georg Weisland umgebaut wurde). Im Juli 1609 bittet der neu bestellte Schmalkaldener Stadtorganist Volkmar Wechter Landgraf Moritz, ihn gegen eine geringe Entlohnung mit der Aufgabe des Schlossorganisten zu betrauen, was Moritz dann auch verfügte. Möglicherweise hat Thomas von Ende also in Rotenburg ebenfalls gegen eine geringes Entgelt als Schlossorganist gedient.<sup>53</sup>

In den Jahren 1604, 1609 und 1617 hat der inzwischen berühmte Hofcapellmeister des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel und kurfürstlich sächsische Hofcapellmeister Michael Praetorius Hessen-Kassel besucht. Vielleicht stehen diese Besuche mit Orgelabnahmen in Verbindung. Ab 1602 ließ Landgraf Moritz die Schlosskapelle in Kassel umbauen, und in diesem Zuge wurde das 1592 von dem Göttinger Orgelbauer Daniel Maier erbaute „Claviorganum“, also ein Kombinationsinstrument aus Orgel und Cembalo durch eine neue Orgel ersetzt. Dabei ist nicht klar, ob dieses Instrument zunächst von dem Hoforgelbauer Georg Weisland begonnen bzw. erbaut wurde. Weisland hatte offenbar mehr Erfahrungen im Cembalo-Bau und wurde deshalb z.B. 1607 von Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel, der mit Herzog Heinrich Julius verheirateten Schwester des dänischen Königs Christian IV., nach Wolfenbüttel gebeten, um dort ein Cembalo zu reparieren. Tatsache ist, dass die Schlosskirchen-Orgel letztlich von den berühmten Hamburger Orgelbauern Hans und Fritz Scherer erbaut wurde. Die alte Orgel der Schlosskirche schenkte Landgraf Moritz der Stadt Kassel. Allerdings fragt Orgelbauer Weisland um 1610, inzwischen in Rotenburg an der Fulda ansässig, ob er die Schlosskirchen-Orgel, die Landgraf Moritz der Stadt Melsungen geschenkt habe, dort aufstellen solle. Denkbar ist, dass Moritz mit Weislands Orgel nicht zufrieden war, sie der Stadt Melsungen schenkte und dann von den Scherers ein neues Werk errichten ließ. Ganz ähnlich verfahren wenig später die Würzburger Domherren, bei denen Weisland eine Orgel begonnen hatte, die von den Brüdern Scherer so negativ beurteilt wurde, dass Weisland sogar für einige Wochen ins Würzburger Gefängnis geworfen wurde.

Die sich über mehrere Tage hinziehenden Orgelabnahmen der Scherer-Orgeln in der Schloss-, Martini- und Brüderrkirche in Kassel wurden verantwortlich von den Brüdern Thomas und Johann von Ende durchgeführt; in den Archivalien ist aber die Rede davon, dass sie dies „nebst anderen dazu Verordneten“ getan haben. Was liegt näher als anzunehmen, dass zumindest 1609 der berühmteste Orgelfachmann der Zeit, nämlich Michael Praetorius mit zu dieser Aufgabe herangezogen wurde?

Er dürfte in Kassel auch nahezu alle Musikinstrumente angetroffen haben, die er in seiner Instrumentenkunde im Syntagma musicum II. abgebildet hat. Aus einer Zusammenstellung Johann von Endes aus dem Jahr 1613 sind neben Orgeln, Orgel-Positiven und Regalen auch drei- und viereckige Cembali, Spinette und ein „Geigenwerk“ als Instrumente unter der Aufsicht des Hoforganisten aufgeführt. Das Geigenwerk war

53 StA MR, Best. 40d unverz. Nachträge, Schmalkalden Paket 411 (1590-1609); Schreiben Wechters vom 15. Juli 1609. Moritz bewilligte ihm 6 Malter Holz, 2 Malter Korn und 2 Büschel Reisig jährlich *so lange er die Orgel schlägt!*

vom Schwiegervater Caspar Hasslers, Hans Haiden in Nürnberg erfunden worden, und neben dem Münchner Hof gehörte auch der Kasseler zu den wenigen, die über ein solches Instrument verfügten: dabei wurden Darm-Saiten wie bei einer Geige gestrichen, allerdings nicht mit einem Bogen, sondern von rotierenden Holzrädern, die an Rande mit Pergament überzogen worden waren und die beim Anschlagen einer Taste mit den Saiten in Berührung kamen, sie also mit unterschiedlichem Druck zum Schwingen brachten. Dieses sehr empfindliche Instrument wurde offenbar nur bei ganz bestimmten Gelegenheiten, z.B. einer Taufe im Fürstenhaus im Advent 1604 vom Hoforganisten Hans von Ende gespielt.

Daneben verfügte die Hofcapelle über eine außerordentlich große Zahl an anderen Instrumenten, die meistens im „Consort“-Verband vorlagen, d.h. auf einander abgestimmt in z.B. Diskant-, Alt-, Tenor- und Basslage. Dazu gehörten neben englischen und italienischen Geigen und Gamben, stillen, krummen und geraden Zinken auch verschiedene Doppelrohrblatt-Instrumente wie die sehr zart klingenden „Bassanelli“, die brummelnden Rankette und aufdringlich quäkende „Schreierpfeifen“. Man muss davon ausgehen, dass Praetorius bei seinen Besuchen in Kassel sich diese Instrumente von Johann von Ende genau hat zeigen lassen und auf den verschiedenen Orgeln, Spinetten, Cembali und dem Geigenwerk gespielt hat.

So lassen sich über die Brüder von Ende schon sehr frühzeitige Kontakte zwischen Michael Praetorius und Heinrich Schütz in Kassel wahrscheinlich machen, also noch lange bevor Schütz in Dresden Hoforganist unter dem Hofcapellmeister Michael Praetorius wurde.

Wie bedeutend für Thomas von Ende seinerseits der Status als Rentmeister war, zeigt die Tatsache, dass er mindestens drei seiner Töchter mit Rentmeistern bzw. Schultheißen der benachbarten Städte verheiratete.<sup>54</sup>

## V. Johann von Ende und sein Sohn Johann jr.

Mit Johann von Ende tritt die für Schützens Kasseler Organistentätigkeit zentrale Figur ins Blickfeld. Geboren am 10. Oktober 1566 in Zerbst, dürfte Johann gleich seinen Brüdern die Ausbildung zum Organisten bei dem Vater Thomas von Ende erhalten haben. 1588 ist er als Organist („Johann de Einß“) bei Landgraf Ludwig IV. in Marburg nachweisbar.<sup>55</sup>

Zu Beginn der 1580er Jahre hatte es in Marburg einen gewissen Aufschwung im kirchenmusikalischen Bereich durch Orgelumbauten und Neubauten gegeben.<sup>56</sup> 1577

54 Der Ehemann seiner Tochter Anna, Andreas Ambrosius, Rentmeister in Melsungen, stammte aus Zerbst und war mit einem Stipendium von Fürst Johann Georg von Anhalt zum Studium nach Marburg geschickt worden, von wo aus er nach Rotenburg wechselte und dem ältesten Sohn von Thomas von Ende Privatunterricht erteilte (StA MR, Best. 40 Hess. Kammer, unverz. Nachträge, Rotenburg, Pak. 365, Prozess Witzel gegen von Ende, 1607).

55 ENGEL: Musikpflege (wie Anm. 13), S. 12, s. StA MR, Best. 330 Marburg A II, 2.

56 Eckhard TRINKAUS: Zur Geschichte der Orgeln in der Elisabethkirche bis 1939, in: Udo ARNOLD, Heinz LIEBING (Hg.): Elisabeth, der Deutsche Orden und ihre Kirche. Festschrift zur Wiederkehr der Weihe der Elisabethkirche. Marburg 1983, S. 339-376; DERS.: Zur Geschichte der Orgeln in

hatte Landgraf Wilhelm IV. seinem dezidiert lutherisch eingestellten, künstlerisch offenbar wenig interessierten jüngeren Bruder Landgraf Ludwig IV. eine kleine Orgel geschenkt, die im großen Saal des Marburger Schlosses durch den Göttinger Orgelbauer Daniel Maier aufgestellt wurde.<sup>57</sup> Offenbar war damit auch der Bedarf nach einem begabten Organisten geweckt, der dann ebenfalls durch die Vermittlung des Kasseler Bruders gedeckt wurde.

#### Johann von Ende Tätigkeit in Kassel

Mit dem Wechsel von Thomas von Ende in das Rotenburger Rentmeisteramt 1593 wurde die Wiedersetzung der Stelle erforderlich, und es ist Landgraf Moritz offenbar ohne größere Probleme gelungen, Johann von Ende nach Kassel abzuwerben; 1595 tritt er bereits dort auf. Ein Jahr später schon ist Johann von Ende einer der insgesamt 53 Organisten, die Herzog Heinrich Julius von Braunschweig zur Begutachtung der von David Beck aus Halberstadt in der Schloßkirche in Gröningen erbauten Orgel eingeladen hatte. In der von Andreas Werckmeister verfaßten, dem Hanauer Marienorganisten Franz Piscator gewidmeten Beschreibung dieser Orgel („Organum Gruningense Redivivum“),<sup>58</sup> werden die „damaligen *Probatores*, (die) ihre Music und organisten Kunst wohl verstanden haben / und zu der Zeit / zum Theil / sehr berühmte / auch gute *fundamental Componisten* gewesen“ einzeln mit ihren Herkunftsorten benannt. Um Empfindlichkeiten vorzubeugen, seien die Prüfer dem Alter nach aufgeführt worden. Dies kann allerdings nicht stimmen, denn die Zwillingbrüder Kaspar und Hans Leo Hassler (\*1562) werden unter Nr. 5 und Nr. 40 aufgeführt; der 1560 geborene Hamburger Hieronymus Praetorius danach unter Nr. 43, aber vor dem 1571 geborenen Namensvetter Michael Praetorius aus Wolfenbüttel unter der Nr. 48. Weitere berühmte Namen sind Heinrich Compenius aus Nordhausen (Nr. 19) und Johannes Stephan aus Lüneburg (Nr. 42). Der unter Nr. 38 genannte ‚Johann von Ende / von Cassel‘ gehört mit dem Nürnberger und Augsburger Hassler zu den wenigen nicht dem norddeutschen Raum entstammenden Gutachtern. Man darf seine Beteiligung an dem Probespiel wohl auch als eine Reverenz des künstlerisch ähnlich ambitionierten wie begabten Wolfenbütteler Herzogs Heinrich Julius an den befreundeten Kasseler Landgrafen Moritz sehen. Wichtig an dieser Episode ist aber, dass Johann von Ende nicht nur als Künstler und „fundamental Componist“ herausgehoben, sondern dadurch mit den führenden Organisten des deutschen Protestantismus seiner Zeit bekannt wurde. Ob er weiterhin einen brieflichen Austausch mit dem einen oder anderen, insbesondere mit Michael Praetorius gepflegt hat, ist leider unbekannt, aber wohl anzunehmen.

der Pfarrkirche, in: Hans-Joachim KUNST, Eckart GLOCKZIN (Hg.): Kirche zwischen Schloß und Markt, Marburg 1997, S. 174-185.

57 Gerhard AUMÜLLER: Orgeln und Orgelbauer in Hessen zur Zeit der Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz des Gelehrten, Acta organologica Bd. 28, 2004, S. 37-64, hier S. 48-49.

58 Andreas WERCKMEISTER: Organum Gruningense Redivivum Oder Kurtze Beschreibung Des in der Grünigischen Schlos=Kirchen Berühmten Orgel=Wercks [...] “ Quedlinburg und Aschersleben 1705, § 11. Werckmeister bemerkt darin übrigens, die Gutachter seien wenig kritisch gewesen und hätten die offensibaren Mängel und Schwächen der Orgel nicht aufgeführt. Orgelbaumeister Mads Kjersgaard, Uppsala, danke ich für die Zusendung einer Kopie der Werckmeister-Schrift.

Die Kasseler Hofcapelle hatte bereits unter dem (wahrscheinlich) aus Wetter stammenden „Gesangkmaister“ Philipps des Grossmütigen, Johann Heugel, eine erste Blüte erlebt; Heugel, der wohl 1585 gestorben war<sup>59</sup>, hatte bereits als einer der ersten in Deutschland, mehrhörige Werke im Stil der franko-flämischen bzw. niederländischen Polyphonie (Josquin Desprez, Clemens non Papa, auch Orlando di Lasso) geschrieben. Sein zweiter Nachfolger wurde der aus dem Kreis um Johann Walter in Torgau stammende Georg Otto.

Um 1596 bestand die Kasseler Hofcapelle aus etwa 15 Mitgliedern, einschließlich des Capellmeisters Georg Otto und des Organisten und wuchs in den folgenden Jahren auf 28 Sänger, Capellknaben und Instrumentalisten an, zu denen noch 6 bis 12 Trompeter hinzukamen.<sup>60</sup> Ähnlich wie dem Capellmeister stand auch dem Organisten ein „Junge“ zu, d.h. ein Schüler, der zusammen mit dem Organisten am Musikertisch speiste und in dessen Haus er vermutlich auch untergebracht war.<sup>61</sup> Carspecken wirft die Frage auf, ob Heinrich Schütz „Organisten-Junge“ bei Johann von Ende war.<sup>62</sup> Das erscheint eher unwahrscheinlich, denn Schütz war als Hofschüler und Kapellknabe einem anderen Tisch als dem der Instrumentalisten zugeordnet, und die Kapellknaben waren in 6 Kammern im Schloss und nicht in der Stadt untergebracht.<sup>63</sup> Wahrscheinlicher ist, dass Johann von Ende, zumindest ab etwa 1610-12 seinen eigenen Sohn Johann als „Organisten-Jungen“ unterrichtete, wenigstens war Johann jr. 1617, also 2 Jahre nach dem definitiven Wechsel Schützens nach Dresden, soweit durch seinen Vater geschult worden, dass er vom Hofmarschall als dessen Vertreter bei bestimmten Orgeldiensten in der Martinskirche empfohlen wurde (s.u.).

Die Zunahme der Verpflichtungen des Organisten, der ja neben der Hofkirche auch die zahlreichen Gottesdienste in der Martinskirche, gelegentlich wohl auch der Brüderrkirche mitzugestalten hatte, hatte es bereits 1612 ganz offenbar erforderlich gemacht, eine 2. Organistenstelle zu besetzen, dies bekanntlich mit Heinrich Schütz. Dessen Gehalt (wie das des Lautenisten Montbuysson) von 80 fl. lag zwar unter den 100 fl. des ersten Organisten, aber über den 60 fl. der zweiten Zinkenisten und Posaunisten, ist also als reguläre „Laufbahn-Bezahlung“ anzusehen.<sup>64</sup>

Offenbar um die Verfügbarkeit der verschiedenen Tasten-Instrumente für unterschiedliche Musikaufführungen zu kontrollieren, beauftragte Moritz den ersten Organisten Johann von Ende mit einer Zusammenstellung. Sie ergibt:

59 Heugel war in seinen letzten Lebensjahren vorwiegend Bauschreiber, zusammen mit seinem Stellvertreter Henrich Rode. Am 18. August 1581 unterzeichnet Heugel mit sehr unsicheren Schriftzügen gemeinsam mit Henrich Rode eine Quittung. Die nächstfolgenden Quittungen (ab 7. November 1581) sind nur noch von Rode bzw. anderen Bauschreibern unterzeichnet (StA MR, Best. 40e Nr. 968).

60 ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm.1), S. 23; Hartmut BROZINSKI: „... sowohl in musica vocali als instrumentali ...“. Die Musikgeschichte Kassels im Überblick, in: ZHG 101, 1996, S. 1-24, hier S. 5; s. auch StA MR, Best. 4b Nr. 38 Beamten-Verzeichnisse 1603-1625.

61 Für diesen „Jungen“ erhielt der Organist, wie auch im „Musikantenverlag“ 1604 erwähnt wird, eine Gehaltszulage, ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm.1), S. 62).

62 CARSPACKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 12), S. 26.

63 StA MR, Best. 4b unverzeichnet, Hofhaltung Landgraf Wilhelm IV.

64 ZULAUF, Hofkapelle (wie Anm.1), S. 72; CARSPACKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 12), S. 28.

„Verzeichnus aller unsers gn. F und Hrn musikalische positiff: und Instrumente allhier im fürstlichen haus Cassel

1. das straßburgische regal in der fürstlichen SchloßCapelle
2. das orgelwerk in unsers gn.Fn und Herrn gemach
3. das Chorwerk uffm Rothenstein
4. das Chorwerk uffm Küchensaal
5. das Positiff zusammen mit einem Saiteninstrument im Newen Gemach
6. ein lichisch Saiteninstrument in vnserer gn. Fn und Frauengemach
7. das große geigenwerk
8. ein nornbergk. spitzigk Duppelinstrument
9. ein eckicht nornbergisch Saiteninstrument
10. das alte Colnische Instrument von Marburg hier kommen
11. eine Spinett von Venedig
12. ein klein Instrument so Fräulein Elisabeth gebraucht
13. ein klein Instrument so meister Gürge gemacht
14. ein klein Instrument so Mstr. Gürge gemacht und uff der fstl. Schuell gebraucht wirdt
15. ein hölzern Gelechter<sup>65</sup> oder strohfiedel.

Hanß von Ende<sup>66</sup>

Die Bestallung der Organisten sah vor, dass sie sich um die Instrumente, ihre Instandhaltung, Stimmung und ggf. kleinere Reparaturen wie neue Bekielung und Besaitung zu kümmern hatten. Somit dürfte neben J. von Ende auch Heinrich Schütz mit diesem Bereich vertraut gewesen sein.

Die ab etwa 1612 einsetzenden Versuche zur Verminderung des Hofstaats durch Moritz führte zu einer Umstellung des Gehaltssystems auch der Musiker in drei Klassen, die offenbar nicht ohne Widerstand der Musiker durchgesetzt werden konnte, wie sich aus dem Schreiben des Hofmarschalls von dem Werder und des Oberkammerdieners Christoph Cornet an Moritz vom 5. August 1617, in dem es heißt:

„Es haben sich alle Musikanten, wie EFG [Eure Fürstlichen Gnaden] es auf der einen Seite, unsers vermeinten Verzeichnisses, geändert untertänig dahin erklärt, solche Bestallungen in Untertänigkeit anzunehmen und EFG darvor zu dienen, mit untertäniger Hoffnung, EFG werden Ihre möglichen Dienste in Gnaden vermerken und ein gnädiges Gefallen darab tragen, und gibt Hans von Ende, Organist, EFG untertänig zu verstehen, daß sein Sohn von Ihm also angeführt und unterrichtet sei, daß er in der Freiheiter Kirche früh nach der Predigt und zu Zeiten in der Vesper, weil er Johans eben zu der Zeit in der Hofkapelle seine Dienste zu versehen hätte, jederzeit schlagen

65 Eine schöne Abbildung dieses Instruments im Rahmen eines musikalischen Ensembles ist veröffentlicht bei Werner BRAUN: 17. Jahrhundert (wie Anm. 3), S. 54; Friedensfest 1609, Adriaen Pietersz van de Venne 1616.

66 StA MR, Best. 4b Nr. 280, Hofmusik unter Landgraf Wilhelm V; diese Aufstellung wurde bereits mehrfach veröffentlicht, ausführlich bei CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 12); eine moderne instrumentenkundliche Analyse dazu findet sich bei Uwe DROSZELLA: Tasteninstrumente der Schütz-Zeit unter Berücksichtigung der Schloßkapellen-Orgeln und der Kombinationsinstrumente. Schütz-Jahrbuch 22, 2000, S. 49-70.

müsse, welcher sich denn je mehr und mehr jetzo übete, Im Fall aber EFG zu seinem Sohn keinen Gefallen tragen möchten, und Ihm einen anderen nach dero gnädigen Beliebnus verordnen wollten, wäre er untertänig auch mit zufrieden, dann er aus vielen Ursachen zu seines Dienstes Bedienung keine Jungen zu entraten wüßte, wollte sonsten das möglich EFG gar gerne hiermit verschonen.

Was nun der Musikanten dreier Classen Bestellungen angehen solle, dann sie auf dies 1617. Jahr nur das erste Quartal nach alter gehabter Besoldung befriedigt und ob diese neue Bestellung, jedem besonders soll verfertigt werden, wie dann auch wegen des alten Capellmeisters Georg Ottens seiner ad vitam der 250 fl. Gnadenbestellung solches stehet zu EFG gnädigen Erklärung. ...<sup>67</sup>

Johann von Ende hatte als erster Organist die Bezahlung erster Klasse.<sup>68</sup> Moritz scheint den Vorschlag, den jüngeren von Ende als 2. Organisten und damit Nachfolger von Heinrich Schütz einzustellen, zunächst nicht angenommen zu haben, denn von 1617 bis 1620 ist Bernhard von Ende zweiter Organist in Kassel.<sup>69</sup> 1620 wurde dann sein Neffe Johann sein Nachfolger in dieser Position und Bernhard kehrte wieder nach Marburg zurück.<sup>70</sup> Als Johann von Ende sen. Im November 1625 überraschend starb, rückte sein Sohn zwar auf seine Stelle nach, erhielt aber weiterhin nur das Gehalt 2. Klasse.<sup>71</sup>

Leider ist auch von Johann von Ende nicht eine Note Orgelmusik erhalten; in den erhaltenen Todesanzeigen ist aber stets die Rede von einem „kunistreichen organisten“, d.h. er muß von seiner Spielkultur und der Originalität seiner Musik her den hohen Ansprüchen des Fürsten und seiner eigenen Musikerkollegen in jeder Hinsicht genügt haben und vielen seiner Zeitgenossen wie Hans Leo Hassler, Michael Praetorius und Johannes Stephan vergleichbar gewesen sein.

#### Persönlichkeit und familiäre Situation Johann von Endes

Das enge persönlich Verhältnis, das Johann von Ende offenbar zu seinen Musikerkollegen hatte, und die Achtung, die er genoß, gehen eindrucksvoll aus dem Schreiben von Christoph Cornet hervor, in dem er Moritz vom Tode seines 1. Organisten berichtet:

*Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst vndt Herr, E.F.Gn. seindt meine vnderthenige, pflichtschuldige vndt gehorsame Dienste nach meinem eußersten vermögen Jedertzeit bevor, gnediger Herr;*

*E.F.Gn. haben hierbey gn. die drey verzeichnisse, deren, so vergangene woche alhier in der Wohnung des verstorbenen //zu empfangen//, vndt soll E.F.Gn. nicht verhalten, das der liebe Gott auch den frommen vndt Kunstreichen organisten Johan von Ende gestern nach Mittage vmb 3 Vhr von dießer schnöden welt ab vndt zu sich in sein himlisches reich gefordert, der gute Johannes ist sehr patient in seinem schweren Creutz, da Ihme die frau, vier Kinder, vndt der frauen mutter nicht allein verstorben, sondern auch Jemmerlich in seinem Hause bestohlen worden, In deme der Dieb des*

67 StA MR, Best. 4b Nr. 260, Hofkapelle, hier fol. 12-13.

68 ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 76.

69 ENGEL: Musikpflege (wie Anm. 13), S. 13, ZULAUF: ebd. S. 74.

70 ZULAUF: ebd., S. 75.

71 CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 12, S. 29-30).

*nachts durch die Kellerthür, so die Magt soll vfgelaßen haben, ins Hauß kommen, Alle der frauen Kleider, silbergürtel vndt geschmeidt, Auch das Jenige, was Ihr wegen aller Kinder ins Kindbett ist verehret worden, auß dem Hauße geraubet vndt verracht, gewesen, vndt gesagt, er wolle dem lieben Gott stille halten, der würde es alles nach seinem willen schicken, auch nicht mehr uflegen, als er ertragen könne, der Ehrliche Johannes hat gestern vmb 10 Vhr noch ahn zwey ortt selbst geschrieben, vmb 3 Vhr ist er todt, vndt ist den vorigen tag auch noch mit seiner schwiegermutter zum begräbnüß geweßen, Es sollen noch zwo töchter, deren eine auch ziemblich lange soll schwach gelegen, vndt ein söhnlein Im Hauße sein, vndt ist den der Eltiste sohn Johannes, So vñ E.F.G. erlaubnüß zu Dreßden bey Henrich Schützen Churf: Cappelmeister sich exercirt, noch vorhanden, welcher nunmehr ahn des Vatters stelle E.F.Gn. in der Musica sehr anstendig werden wirdt.*

*E. F. Gn. hiermit sampt allen fn.: ahngehörigen, In des gn. Vatters schutz vndt Schirm, zu aller glückseligkeit vndt wollfahrt vndt mich zu dero gnaden vnderthenig empfehendt Signatum Caßel den 13tn 9bris Ao 1625*

*E.F.Gn.*

*vndertheniger, pflichtschuldt*

*gehorsamer*

*Christoph Kornet mpp<sup>72</sup>*

Wenn der Kapellmeister Cornet wie bereits 1617 auch in seinem Schreiben vom November 1625 wieder darauf hinweist, dass Johann jr. an Stelle seines Vaters, des ‚frommen und kunstreichen Organisten‘ in der ‚Musik wieder sehr anständig werden wird‘, spricht das sehr für die positive Einschätzung der organistischen Qualitäten Johanns durch Cornet.

Neben der Wertschätzung der beiden von Endes läßt sich aus diesem Brief einiges zu den Lebensumständen Johann von Endes sen. entnehmen. Offenbar waren wenige Zeit zuvor nicht nur seine Frau und vier seiner Kinder gestorben, wohl während einer Pestepidemie, sondern auch einige Tage zuvor seine Schwiegermutter. Von den überlebenden Kindern waren zwei Töchter, davon eine krank, und einer jüngste Söhne, entweder Johann Thomas, Lucas oder Hans Henrich, noch im Haus. Dass zu diesem Unglück noch sein Haus schwer ausgeraubt wurde, hat Johann von Ende sicher zutiefst getroffen. Auch wenn er sein Los in christlicher Demut zu tragen suchte, spricht doch der überraschende Tod für ein akutes Ereignis wie einen Herzinfarkt. Die hier angedeuteten Lebensumstände mit eigenem Haus, einer Magd und einem Bestand an Schmuck und Kleidern, weist auf einen gehobenen bürgerlichen Lebensstil und gewissen Wohlstand (ähnlich, wie dies auch für den Marburger Bruder zutraf). Offenbar bestanden auch sehr gute Beziehungen zur landgräflichen Familie, denn Johann ältester gleichnamiger Sohn war wie Schütz Hofschüler am Collegium Mauritianum. In der Handschriftensammlung der Hessischen Landesbibliothek in Kassel findet sich unter 2° Ms. Hass. 57[6 ein griechischer Übungstext, der von dem

72 StA MR, Best. 17d von Ende, Paket 3, Tod des Organisten von Ende 1625-1630.

Ms. Hass. 57[6 ein griechischer Übungstext, der von dem jungen Johann von Ende geschrieben wurde.<sup>73</sup>

Johann von Ende sen. war neben seiner Tätigkeit als Hoforganist nämlich auch unternehmerisch tätig. Offenbar setzte er die Brauertradition seiner Familie in einem bestimmten Umfang fort, ob als Brauer mit oder ohne Schankgerechtigkeit, steht dahin, zumindest aber im Bereich des Hopfenhandels. Noch 14 Jahre nach seinem Tod, 1639, schreiben sein Sohn Johann und der Schwiegersohn Caspar Weigandt/Wiegand an die Kasseler Regierung („Statthalter, Kanzler und Räte“), dass der Rotenburger Bürger Barthel Scherer im Jahre 1609 von Johann von Ende Hopfen im Wert von 92 Thalern gekauft, aber bisher immer noch nicht voll bezahlt habe. Die durch den Rotenburger Rentmeister (also Thomas von Ende!) verfügte jährliche Abzahlung sei nach dem Tode Johanns nicht fortgesetzt worden, und sie fordern nun, das Scherer *durch BurgerMeister vndt Rath, denen sein ohnfug in dieser Sachen allbereits bekannt, vermitteltst gehörigen Zwangß, angehalten werde.*<sup>74</sup>

Die Umstände der Dresdenreise Johann von Endes jr.

Ein entscheidender Passus in Cornets Schreiben an den Landgrafen für das offensichtlich sehr gute Verhältnis zwischen Johann von Ende und seinem ehemaligen Stellvertreter Heinrich Schütz ist die Tatsache, dass Johann von Ende jr. sich zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters mit der Erlaubnis des Landgrafen bei Schütz in Dresden aufhielt, um sich dort zu „exerciren“.

Wie aus einem späteren Schreiben Johanns an den Landgrafen hervorgeht, war er im Februar 1625 nach Dresden gereist und etwa ein Jahr später zurückgekehrt, allerdings nicht nach Kassel, sondern zunächst nur bis Eisenach. Übrigens tritt der Vorname Hans „Henrich“, den der jüngste Sohn Johannes von Endes trug, nur noch bei dem 1642 geborenen Sohn Bernhard von Endes innerhalb der zahlreichen Nachkommenschaft der vier Organisten auf; ob es sich bei einem dieser beiden um ein Patenkind von „Henrich“ Schütz handelt?

Der Aufenthalt Johann von Endes jr. in Dresden stand unter einem unglücklichen Stern; gut zwei Monate vor dem Tode seines Vaters war in Dresden bekanntlich am 6. September Heinrich Schützens Ehefrau Magdalena nach kurzer Krankheit verstorben<sup>75</sup>, ein Schlag, der den Künstler zutiefst getroffen hat und der sicher nicht ohne Auswirkung auf den Aufenthalt Johann von Endes bei Schütz gewesen ist.

Im Frühjahr 1626 trat zudem ein Ereignis ein, dass die von Cornet angeregte rasche Ernennung Johanns zum Hoforganisten zunächst verhinderte.

Am 7. Februar 1626 schickt Maria Weiß, die Mutter des Hofuhrmachers Jacob Weiß an Landgraf Moritz eine Supplik zugunsten ihres Sohnes, der unentschuldigt

73 Herrn Dr. K. Wiedemann, Leiter der Handschriftenabteilung der Landesbibliothek Kassel, danke ich auch an dieser Stelle für seinen freundlichen Nachweis.

74 StA MR, Best. 17d von Ende, Paket 3, Tod des Organisten von Ende 1625-1630.

75 Joshua RIFKIN et al.: Artikel ‚Heinrich Schütz‘ in: The New GROVE Dictionary of Music and Musicians, S. Sadie, ed., vol 17 (Schütz-Spinto). London, New York, Hong Kong 1980, S. 1-37, hier S. 7. Die biographischen Angaben des vorliegenden Beitrages beziehen sich durchweg auf die Darstellung Rifkins.

seine Arbeit vernachlässigt und andere Fehler begangen habe.<sup>76</sup> Diese „Ungelegenheit“ sei durch Sophie Rosenberger, die Stieftochter ihres Sohnes entstanden, die mit ihrem Vater nach Dresden gereist sei, weil sie durch „einen so listigen gesellen, den jungen Johan von Enden“ verführt und geschwängert worden sei. In seinem Dorsalvermerk auf dieser Supplik verfügt Moritz, der Generalaudienzierer (Dr. Wolfgang Günther), solle mit der ‚Supplikantin, ihrem schuldigen Sohn, dessen Weib und von hinnen verbrachter ihrer ehebrecherischen dochter‘ sowie ‚dem wolbekanten und bewußten theter, dem jungen Hanß von Enden‘ ein Verhör anstellen und ihm darüber zur Entscheidung vortragen.

Die Vorwürfe gegen von Ende waren so massiv, dass er nur bei Bewilligung von freiem Geleit nach Kassel kommen wollte. In seinem am 13. Mai in Eisenach verfassten Schreiben an Moritz betont er, er habe keineswegs mit der Tochter des Uhrmacher ‚in unpfllichten zu thun‘ gehabt und ‚ein Kinde mit ihr erzielet‘ und habe dies in Dresden auch nicht, wie behauptet, zwei Musikanten gegenüber zugegeben. Er gibt aber zu, ... *daß ich im Hause [des Kasseler Uhrmachers] etzliche mahl, neben andern, auß undt eingangen, vndt ein trunck darin gethan, darzu mir auch der Vhrmacher selbst anleitung gegeben, verhoffe nicht, daß man mich deßwegen einer solchen that beschuldigen können, wie ich dan mit der dochter, wan sie vorhanden, selbst bezeugen wollte: dan, alß ich kurtz vor meinem abzug in ihrem Hauß ihr zu verstehen geben, wie die Leute ihr nachsagten, alß daß sie schwanger sein sollte, hat (verso) sie mich mit diesen worten angefahren, Ob ich das meinte, daß sie eine Hure wehre, So ist vorß ander, der Vhrmacher vndt seine dochter zu Dresden gewesen, vndt mich dieser sachen halber beschicken lassen, alß sie aber durch zwey Musicanten ein klare, vffrichtige andtwort, daß ich ihnen solcher that gar nicht gestendig von mir bekommen, haben sie mit schimpf vndt schande widerumb davon ziehen müssen, vndt ist ihre verrichtung anderst nichtß gewesen, alß, daß sie geschmehet vndt geschendet, vndt dörffen sich so gar nicht daruff beruffen, daß ich dieser vnzucht gestendig gewesen, dan ich auch daß Jegenspiel mit ermelten Musicanten vf den Nothfall beweisen kann‘....<sup>77</sup>*

Von Schütz ist in den Briefen Johanns an keiner Stelle die Rede; dass diesem die ganze Angelegenheit, von der er wohl erfahren haben dürfte, außerordentlich unangenehm gewesen sein muss, liegt auf der Hand.

Generalaudienzierer Dr. Günther bestätigt im Wesentlichen die Argumente von Endes und teilt am Schluss seiner Relation mit, die Klägerin habe sich in (Hannoversch) Münden ‚ahn einen braunschweigischen Officier gehenckt und verehelicht‘. Er empfiehlt, dass von Ende ‚caution und bürgschafft‘ stellen und dann ‚Salvum conductum‘, also freies Geleit bekommen soll. Die genauen Umstände, wie diese Episode von Grimmelshausenschem Zuschnitt zu Ende gegangen ist, sind nicht dokumentiert. 1627 wurde Johann von Ende jedenfalls zum ersten Hoforganisten bestellt, erhielt aber im Gegensatz zu seinem Vater nur die Besoldung 2. Klasse. Die angespannte Finanzlage führte schon 1628 zu einer Zeitweisen Entlassung von Endes, aber bereits 1631 wird er wieder als Hoforganist aufgeführt; 1635 wird sogar ein 2. Organist (Albert Radau) eingestellt.

76 StA MR, Best 17 d von Ende Nr. 4.

77 Ebd.

Die schwierigen Lebensumstände Johann von Endes (und anderer Musiker der Hofkapelle<sup>78</sup>) zwischen 1627, dem Jahr der Abdankung des Landgrafen Moritz, und 1637, dem Todesjahr seines Sohnes und Nachfolgers Wilhelm V., sind von Zulauf, Engelbrecht und Carspecken bereits ausführlich dargestellt worden und müssen nicht wiederholt werden.<sup>79</sup>

#### Johann von Endes jr. Tätigkeit als Hoforganist

Über die genauen Lebensumstände Johanns sind wir leider nicht informiert, etwa ob er verheiratet war und Kinder hatte. In einem Schreiben vom 26. Januar 1638 stellt er noch einmal die Tasteninstrumente des Kasseler Schlosses auf, wie dies sein Vater 25 Jahre zuvor bereits getan hatte:

„Nachgesetzte Instrumenta organica So vnserm Gnedigen Fürsten vndt Herren zustendig, Seindt zu finden:

Daß große Geigenwerck,	stehet im Lusthause
Daß vffgerichte Regal,	stehet in der Capelle vfm Chor
Daß nürnbergische Spinett	Hab ich bey mir noch
Daß Lichische Instrument	im Losament, weil sie in der Kälte
Daß Allte Cölnische Instrumentsonstet	verdorben wehren
Daß nürnbergisch eckichte Instrument,	wie auch
Daß Höltzin Gelächter,	stehen in der Instrument stuben
Ein groß clavicymbalum	hat der Orgelmacher Weddemann noch bey sich
Ein vffgericht Instrument,	So von Allendorff ahnhero Pracht, befindet sich bey Mr. Stanley

Im Frstl. Schloß befinden sich neben der Orgel in der Capell

Ein groß Positiff vfm rothen stein

Ein Positiff vffm Küchen Saal.

Ein Positiff in IFGn Taffelstube.

Ein Positiff vffm Dantzsaal

Signatum Cassell am 26.ten January 1638<sup>80</sup>.

Es waren also noch sämtliche Instrumente von damals vorhanden; die drei Instrumente, die Johann von Ende in seiner Wohnung aufbewahrt hatte, waren vermutlich besonders kostbar und wurden möglicherweise im Schloss wenig genutzt. Interessant ist der Hinweis, dass der Orgelbauer Christoph Weddemann ein großes Cembalo beaufsichtigte. Ob er (wie sein Vorgänger G. Weisland) selber Cembali gebaut hat, ist nicht bekannt, liegt aber nahe anzunehmen. Die Zusammenarbeit zwischen Hoforganist und Hoforgelbauer, die schon zwischen Thomas bzw. Johann von Ende sen. und Georg Weisland bestand, wurde offenbar in der nächsten Generation zwischen Johann von Ende jun. und Christoph Weddemann fortgesetzt.

78 So etwa der Vice-Capellmeister Andreas Ostermeier, der aus dem Hofdienst ausschied und seinen Lebensunterhalt als Gastwirt verdiente, s. ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 47-48.

79 ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 70 ff.; ENGELBRECHT: Kasseler Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 24-32, CARSPACKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 12), S. 30-31.

80 StA MR, Best. 4b Nr. 280 Hofmusik unter Landgraf Wilhelm V., fol. 8.

Die musikalischen Qualitäten Johann von Ende, der offenbar ein ähnlich ‚frommer und kunstreicher Organist‘ war wie sein Vater, ergeben sich aus der Bemerkung der Landgräfin Amelia Elisabeth, die sich mit verschiedenen Argumenten gegen seine Entlassung wendet, ... *Vnndt Wihr Ihn dan vmb Seiner Kunst willen In deme Seinesgleichen nicht leichtlichen wieder zue bekommen, Vngern abhandten laßen wollten ...*<sup>81</sup>

Johann von Ende hat Amelia Elisabeth bis zu seinem Tode am 13. Mai 1644 mit seiner Kunst erfreut.

## VI. Bernhard von Ende und sein Sohn Philipp Ludwig

Die Weiterführung der Familie von Ende erfolgte durch den Marburger Hoforganisten Bernhard von Ende, seinen Sohn Philipp Ludwig und dessen Nachkommen. Durch die Erbaueinandersetzung Philipp Ludwigs ist überhaupt die Rekonstruktion der Genealogie und der Einblick in die Lebensumstände der Familie ermöglicht worden. Es mutet fast wie eine Ironie des Schicksals an, dass ausgerechnet eine Marburger Testamentsangelegenheit die Kenntnisse des personalen Hintergrunds während Schützens Marburger Zeit erweitert, der seine juristischen Studien in Marburg bekanntlich mit einer Arbeit „de legatis“ abschloß.

### Tätigkeit in Marburg

Bernhard von Ende wurde am 15. September 1568 in Zerbst geboren. Er hat dort noch geheiratet; seine Ehefrau, Catharina Dietz stammt wohl auch aus Zerbst. Im Testament wird zumindest der Name seines Schwagers in Zerbst vermerkt. Nachdem der ältere Bruder Johann seine Marburger Stelle als Hoforganist aufgegeben hatte und nach Kassel gezogen war, wurde Bernhard am 24. Juni 1593 als Hoforganist Landgraf Ludwigs IV. bestallt. Nach Ludwigs Tod 1604<sup>82</sup> wurde ab 1. Januar 1605 die Bestallung durch Landgraf Moritz erneuert: ... *daß er unser bestellter Diener und Instrumentist sein, sich auf allen Instrumenten und Musica, darinnen er erfahren, auch sonst in allen anderen Dingen dazu er dienlich und füglich, gutwillig und unverdrossen soll gebrauchen lassen, seinen Dienst jederzeit mit treuem Fleiß versehen und nicht versäumen; Sonderslich soll er auch schuldig sein, ob wir schon nicht zu Marburg wesentlich sein werden, daß er alsdann doch des Sonntags in der Kirchen bei der Musica mit aufwarten helfen soll ....*<sup>83</sup>

Das Gehalt lag mit 120 Thalern etwa in gleicher Höhe wie beim Kasseler Organisten; hinzukamen Naturalien. Zugleich mit der Hofposition hatte Bernhard auch den Organistendienst in der Lutherischen Pfarrkirche zu versehen, zusätzlich war er Uni-

81 StA MR, Best. 4b Nr. 280 Hofmusik unter Landgraf Wilhelm V., fol. 21; vgl. auch ENGELBRECHT, Kasseler Hofkapelle (wie Anm. 1) Anhang Nr. 13. S. 130.

82 Zur Trauerfeier erhielt der *organist Bernhartt vom Entte* zusammen mit seinen 6 Instrumentalisten-Kollegen (darunter auch Hans Borck, s. u.) eine Zulage für die Trauerkleidung, StA MR, Best. 4a Nr. 14/1 Hofhaltung Landgraf Ludwigs IV.

83 StA MR, Best. 4b Nr. 260 Hofkapelle, fol. 36, Marburg, 1.1.1605.

versitätsorganist. Dafür wurde er mit 16 fl. jährlich entlohnt.<sup>84</sup> 1607/08 wird er dementsprechend in den Kasten- und Fruchtrechnungen als Universitätsorganist geführt; Kantor war zu dieser Zeit Johann Brasch, Hofkapellmeister vermutlich Samuel Völkel.<sup>85</sup> Im Inventar der Schloßkapelle werden zwei Folio-Bände des Lobwasser-Psalters aufgeführt, ‚daraus die schüler singen und den ander der organist uf der orgel braucht‘.<sup>86</sup> Vielleicht spricht dies für eine Alternativ-Praxis beim Musizieren der Psalmen zwischen Chor und Orgel.

Während seiner Organistentätigkeit hat Bernhard von Ende nachweislich auch Orgelschüler gehabt, zumindest wurde einer von ihnen durch Landgraf Moritz an seinen Schwager, Herzog Johann Ernst von Sachsen-Eisenach mit dem folgenden, im eigenhändigen Konzept erhaltenen Schreiben erwähnt: *...was an uns Johannes Borgk welcher bey unserm Organisten Bernhard von Enden ein Zeitlang gewesen und in der Kunst ziemlich proficiret untertänig suppliciret und gebeten, dass an E.L. wir Ihnen gnädig verschreiben wollen, das wollen dieselbig(en) aus beigefügter seiner Supplication ferners sich berichten lassen, Ob wir nun nicht zweifeln, E.L. werde allbereits mit dergleichen Dienern versehen sein, jedoch aber wir ihm dies sein Bitten nicht abschlagen wollen und bitten freundlich, E.L. wolle ihn in seiner Kunst hören, Versehen uns, er werde nach seinem Alter so viel studiert haben, dass mit der Zeit ein guter Organist aus ihm zu hoffen und nach Möglichkeit entweder solchen Unterhalt geben oder sonsten zu Dienste Beförderung erzeigen, Versehen wir uns, er werde sich also fleißig zu verhalten wissen, damit es ihm zu mehrern Aufkommen gedeihen möge ....*<sup>87</sup>

Ob Borgk auf dieses zurückhaltende Empfehlungsschreiben hin in Eisenach angenommen wurde, ist nicht bekannt. Vielleicht hat auch Heinrich Schütz während seiner Marburger Studienzeit Bernhards Unterricht genossen oder ihn gelegentlich vertreten. Man darf aber wohl davon ausgehen, dass Schütz in von Endes Haus auf der Marburger Neustadt verkehrt hat.

1609 führten, wie bereits dargestellt, Bernhard von Ende gemeinsam mit seinem Bruder Thomas und vermutlich auch Johann die Abnahme der Scherer-Orgel in der Kasseler Schloßkapelle durch. Der von Thomas und Bernhard unterzeichnete Abnahmebericht ist bei Carspecken vollständig abgedruckt, der hier einige genealogische Vermutungen äußert.<sup>88</sup>

Von 1617 bis spätestens 1622 war Bernhard von Ende als Organist in Kassel der Nachfolger Schützens in der Position des zweiten Organisten; ob er sich dort ständig aufhielt, ist eher unwahrscheinlich. Zumindest ist er 1618 nach dem tragischen Tod von Moritz ältestem Sohn, Landgraf Otto, wieder in Marburg nachweisbar, denn im Oktober 1618 bescheinigt Bernhard von Ende, Organist in Marburg, dass auf Befehl des Fürsten an ihn *zwey gedupplete Instrumenta* samt 51 Rollen Instrumentsaiten geliefert

84 Vgl. ENGEL: Musikpflege (wie Anm. 13), S. 13, StA MR, Best. 318 Marburg Nr. 14, 1583-1613; die Besoldung mit 16 fl. erfolgte 1602, 1605 und 1607; 1613 ist der Organist nicht aufgeführt.

85 ZULAUF.: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 57.

86 Hans Joachim: MOSER Heinrich Schütz. Sein Leben und Werk. Kassel-Basel<sup>2</sup>1954, S. 45.

87 StA MR, Best 4f Sachsen Eisenach Nr. 45, Correspondenz mit Herzog Johann Ernst (1594-1527), Cassel, 23. Januar 1606.

88 CARSPECKEN: Kasseler Orgeln (wie Anm. 12), S. 52, 65 und 28.

worden seien. *Dieser Instrumenten zwey sind den 18. October Anno 1618 Bernhardt von Ende, dem organisten uff frstl. Befehl durch Corneten bephels laut des Schreibens sub dato Borken den 13 eiusdem ahn Juncker Johann von Linsingen angangen, überliefert worden.*

Cornet war offensichtlich auch beauftragt, die Musikalien aus Ottos Marburger Bibliothek sicherzustellen. Darunter befanden sich neben dem *Psalterium Landgravii Maurittii* und Lasso-Motetten auch Tabulatur-Bücher. Unklar ist, ob es sich dabei um Orgel- oder Lautentabulaturen handelt und wo der Verbleib dieser Bücher ist.<sup>89</sup>

Schon vor der Entscheidung des Reichshofrats vom 11. April 1623 gegen Landgraf Moritz, dem der Marburger Teil Oberhessens entzogen und Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt zugesprochen wurde, versuchte dieser, den unter seinem Capellmeister Johann Andreas Herbst („Autumnus“, 1588-1566) einsetzenden Aufschwung seiner Hofmusik, der durch den Einfall der Mansfeldischen Truppen in Darmstadt 1622 jäh unterbrochen worden war, durch die Berufung Bernhard von Endes an seinen Hof als Hoforganisten am 1. Januar 1623 weiter zu stützen.<sup>90</sup> Offenbar gelang es von Ende in Darmstadt bald, anstelle des alten Positivs der Schloßkirche ein neues Werk durch den Bamberger Orgelmacher Adam Knaut zu erhalten (das bis heute in der Kirche von Worfelden erhalten ist) und darauf als Organist hervorzutreten. Bernhard von Ende blieb bis 1626 in Darmstadt. Ob er dort noch 1628 tätig war, ist nicht sicher; zumindest hat er sich 1626 längere Zeit in Marburg aufgehalten. Dort kann er zwischen 1623-26 allerdings nicht durch seinen Sohn Philipp Ludwig vertreten worden sein, wie Elisabeth Noack vermutet, denn dieser war zu der Zeit Hoforganist Fürst Johann Casimirs von Anhalt in Dessau.

1625 und 1627 war Bernhard von Ende offenbar anlässlich der Verlobung bzw. Hochzeit Langraf Georgs II. mit Herzogin Sophia Eleonore von Sachsen, der Tochter Kurfürst Johann Georgs I. in Dresden und wird dort seinen ehemaligen Vorgänger als 2. Kasseler Hoforganist, Heinrich Schütz, wiedergesehen haben. Aus dieser Zeit stammen mehrere in der Darmstädter Landesbibliothek erhaltene Intavolierungen von Balletten und Tänzen, die nach Elisabeth Noack vielleicht Bernhard von Ende stammen und möglicherweise auf Teilen von Kompositionen Heinrich Schützens beruhen.<sup>91</sup>

89 StA MR, Best. 4a, Nr. 43, Paket 19, Landgraf Otto, Nachlaß und Inventar 1617-1619.

90 Elisabeth NOACK: Musikgeschichte Darmstadts vom Mittelalter bis zur Goethezeit. Beiträge zur Mittelrheinischen Musikgeschichte Nr. 8. Mainz 1967. S. 63-64. Herrn Dr. Martin Balz, Mühlthal, danke ich für seinen Hinweis auf Bernhard von Endes Tätigkeit in Darmstadt.

91 NOACK: Musikgeschichte Darmstadts, S.73-75. Auch beim Festakt der Huldigung der Marburger Universität für Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt in Giessen am 24. Mai 1625, bei dem „sich dero hofmusic vocaliter und instrumentaliter mit guten geistlichen stuecken, alle ad invocationem spiritus sancti dirigirt, hoeren lassen“ (Hans-Georg GUNDEL: Statuta Academiae Marburgensis deinde Gissensis de anno 1629. Die Statuten der Hessen-Darmstaedtischen Landesuniversitaet Marburg 1629-1650 / Gießen 1650-1879, hg. von H. G. Gundel, Marburg 1982, S. 31 ff.), hat Bernhardt von Ende offenbar als Universitätsorganist mitgewirkt, denn er wird mit einer Besoldung von 10 fl. genannt (StA DA, E 6 B Nr. 7/1, fol. 109r). Frau Dr. E.-M. Felschow, Universitätsarchiv Giessen, danke ich für den Hinweis auf das Werk von Gundel und Herrn Dr. R. Maaß, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt für den Besoldungsnachweis B. v. Endes in der genannten Akte.

In Bernhard von Endes Kompetenz fielen auch die Pflege der Orgeln und die Beaufsichtigung bei Reparaturarbeiten. 1626 wurde die Orgel der Pfarrkirche durch den Licher Orgelbauer Georg Wagner von ihrem ursprünglich Standort als Schwalbennestorgel an der östlichen Nordwand des Schiffs auf die oberste Empore an der Westwand versetzt und erweitert. Den Umbauarbeiten ist offenbar eine Ausschreibung vorausgegangen, zumindest liegt ein Vorschlag mit drei unterschiedlichen Varianten für die Erweiterung vor.<sup>92</sup>

Die recht eingreifenden Umbaumaßnahmen, die in die Zeit der Übernahme Oberhessens und Marburgs durch die Darmstädter Landgrafen-Linie fallen sind sicher maßgeblich von Bernhard von Ende beeinflusst worden und wurden von Trinkaus in seinem Artikel über die Orgeln der Luth. Pfarrkirche kurz dargestellt. Wagner, der in einer Quittung mit der Bezeichnung „Organist und Bürger zu Lich“ unterschreibt, hatte zu von Ende offenbar ein gutes Verhältnis. Er wohnte zeitweise mit seinen beiden Mitarbeitern im Haus des Organisten, der ihn auch später noch mit Betten und Tischtüchern versorgte, die er dann mit der Stadt abrechnete. Auch bei Nachzahlungen, die Wagner noch 1628 beim Bürgermeister der Stadt anmahnte, wurde von Ende als Mittelsmann eingeschaltet. Aus dem Umbauvertrag geht hervor, dass die Orgel ein Pedal erhielt, Brustwerk vom Hauptwerk getrennt und eine Koppel eingebaut sowie das Rückpositiv erweitert wurde. Dazu mussten die Windladen erneuert werden. Insbesondere sollte die Anordnung der Registerzüge verändert und oberhalb der Claviatur angelegt und die Zungenregister des Pedals und des Brustwerks so positioniert werden, dass sie für das Stimmen und eventuelle Reparaturen leicht zugänglich waren. Die erhebliche Erweiterung des Claviaturumfangs und der Einbau mehrerer Register machte die Anfertigung von 6 neuen Bälgen erforderlich.

Aus den spärlich dokumentierten Arbeiten lassen sich ohne weiteres der große Sachverstand und die kollegiale Zusammenarbeit zwischen Wagner und von Ende herauslesen. Genau 10 Jahre später setzt Wagners Sohn Eberhard Wagner diese Orgel, die aus verschiedenen Gründen versetzt worden war und immer anfälliger wurde, wieder an ihren alten Platz zurück. Auch er wohnte in dieser Zeit mit Frau und Kind im Hause des Organisten von Ende.<sup>93</sup> Nach insgesamt 58 Jahren Tätigkeit als Organist in Marburg ist Bernhard von Ende am 17. Januar 1651 in Marburg gestorben und wurde auf dem Lutherischen Kirchhof beerdigt.

#### Familiäre Verhältnisse

Bernhards erste Ehefrau Catharina Dietz, mit der er 12 Kinder hatte, muß vor 1635 gestorben sein, denn am 6. Juli 1635 heiratete er in zweiter Ehe die aus Marburg stammende gerade zwanzigjährige Anna Ursula Schlüter, mit der er drei weitere Kinder hatte. Nach den im unten dargestellten Testament geäußerten Bemerkungen war diese zweite Ehe sehr glücklich. Nichtsdestoweniger verheiratete sich Anna Ursula rund 10 Monate nach Bernhards Tod von neuem; ihr Ehemann, Philipp Lauer (get. 18.8.1622,

<sup>92</sup> StA MR, Best. 319, Marburg A, Nr. 136.

<sup>93</sup> TRINKAUS: Pfarrkirchen-Orgeln (wie Anm. 52), S. 175; StA MR, Best. 330, Marburg, A I, Nr. 27 und 29.

gest. 7.12.1681)<sup>94</sup>, der Organist des Deutschen Hauses, versuchte offenbar in das Amt des Pfarrkirchen- und Universitäts-Organisten einzuheiraten. Damit war der Keim zu den im folgenden geschilderten dramatischen Entwicklungen gelegt.

Bernhard von Ende wohnte ursprünglich „auf der Ketzerbach“, westlich der Elisabeth-Kirche. Er hat sein dortiges Haus 1645 verkauft, wie aus dem Widerspruch seines Schwiegersohns, des Kürschners Simon Schwabe hervorgeht<sup>95</sup>, der auch in seinem Testament genannt wird.

In diesem Testament geht Bernhard auch auf seine Besitzungen ein; dazu gehören:  
... 1./ Mein ietziges Wohnhaus vff der newstadt vor vndt vmb 650 Fl vndt so baldt 300 fl. darinnen verbawtt.

2./ Einen garten vor der Renthoffs Pfortten, welchen ietzo meister Paul Heüser der Hoffschlosser alhier vor 60 thaler so er drauff aus geliehen Pfandts weiße innen Hatt, 100 thaler werth.

3./ Einen garten vor dem teütschen Haußthor vor 160 Fl.

4. Einen Noch zwey garten am Haingen gelegen, einen den fordersten vor 60 Fl, den andern aber den hintersten vor 17 Reichsthaler

5./ Ein klein Heüsgen auch vor dem Renthoff vor 100 Fl. (fol. 3v)

6./ Zwey gülden vndt 2 Hüner erbZins vor vndt vmb 52 Fl. ....

Wo genau dieses Haus auf der Neustadt gestanden hat, ist leider nicht bekannt.

#### Das Testament Bernhard von Endes

Wie er in seinem „Codicill“ ausführlich darstellt, hatte Bernhard von Ende nach der Verlobung mit Anna Ursula Schlüter einen Ehepakt geschlossen, in dem auch die Kinder erster Ehe voll erbberechtigt waren. Nachdem wie er schreibt: .... *aber in dieser letzten ehe bey meinem hohen vndt sechs vndt siebentzig Jährigen altter nichts ererben oder samblen können, gestalt mir dan nicht allein meine fürstliche besoldung guten theils eingezogen, sondern auch das wenige vbrige von Jahren zu Jahren vffgehalten. Dahero ich dan bey so thewren vndt bekanten bösen Zeiten mein Silbergeschirr, meiner ietzigen Haußfrawen Annen Ursulen bahrschafft vndt andere Mobilien ahngreifen vndt nothdürfftig mich davon vnterhalten müssen*, habe er die Ehepakte „cassirt“ und das Testament dem Marburger Stadtrecht entsprechend geändert: ... *Demnach aber vndt dieweil nach dem stattbrauch alhier zu Marpurg den Kindern erster ehe nach eins absterben von ihren eltern alle vhnwegliche erbgüter welche sie die eltern vor oder in wehrender ehe ererbt oder miteinander erworben, eygenthümblich dem vberlebenden aber darauf die Leibzucht sein Leben lang sampt den beweglichen vndt fahrenden gütern erblich zu fallen, so laß ich es dabey bewenden, vndt will, daß meine Kinder erster ehe (Fol 4r) bey den Rechten, so sie durch versterben ihrer mutter seel. ab obspecificirten vndt darbeneben von Joachim Eppen Haußfr. seel. Veronica Eppin in erster ehe zwar von vns ererbten aber noch vnvertheilten Liegenden gütern dan keiner*

94 StA MR, Kurt Stahr: Marburger Sippenbuch 1500-1850. Band 9 Többing – Eppinghaus (Fam. Nr. 11.788-13.238). Marburg 1954. S. 195 ff. v. Ende (vom Ende, am Ende) sowie Bd. 13 (Hube-Literich), 1957, S. 168.

95 StA MR, Stahr: Marburger Sippenbuch Bd. 20 (Schraan-Sizian), 1962, S. 93.

*mehr vorhanden, vndt Hiernach daran von zweyen geschwistern seel. zu ihrem ahntheil ererbt, Ruhig vnd Vnbtrengt gelaßen werden sollen*

*Demnach aber auch (4.) Crafft vorgedachtem Stattbrauch das vberlebende ehegatten die Kinder da sie zu ihren Jahren kommen vndt verheurathet werden, aus ihren eygenthumblichen ahngefallenen erbgütern auszustewren pflegt, so Laß ich geschehen, daß meine dochter Veronica den garten vor der Renthoffs pfortten, vff welchen ich ihrem eheman Simon Schwaben hiebevör 60 Reichsthaler zu entlehen vergönnet, vor ohr Heurath gutt vndt ehestewr behaltte, maßen ich dan ihr solches vor diesem erlaubt vndt ahngebotten ....<sup>96</sup> d. h., er beruft sich auf den umstrittenen Marburger Stadtbrauch der ungleichen Vererbung bei Kindern aus unterschiedlichen Ehen.<sup>97</sup>*

Dies führte zu einer massiven Benachteiligung der überlebenden Kinder aus der ersten Ehe (Philipp Ludwig, Gregor Thomas und Veronica, verh. Schwabe); Philipp Ludwig hat seiner Wut und Enttäuschung daher mit einer Vorbemerkung auf der Testamentskopie drastisch Ausdruck verliehen:

<i>Copia Codicille B VEndens</i>	<i>parens VE</i>
<i>Organisten Zu Marpurck</i>	<i>ao. 1651</i>
<i>De dato ♀ den 9ten Februarii</i>	<i>17. Januarii</i>
<i>Anno 1644</i>	<i>altt 83 jahr</i>

*Auß diesem Teütschen Codicill hatt man zu sagen, wie parens VE. alß administrator bonorum bey seinen kindern I. matrimonii gehandeltt hatt, daß es Ihme Gott Verzeihe, demjenigen aber, der den marburger Stattbrauch hatt vff gebracht, dem gebe Gott ferner Schwefel, Pech vndt heißen Rauch zu Lohn. Amen. Dan am jüngsten tage werden alle Kinder erster Ehe, vndt sonderlich diejenige welche solcher gestalt vmb das Ihrige gebracht worden seindt, vber denselben Zeter, ach! Vndt Raach Schreyen.<sup>98</sup>*

Ähnliche wutentbrannte Kommentare durchsetzen den gesamten Text. Sie werden verständlich, wenn man die berufliche Situation Philipp Ludwig von Endes nach 1651 betrachtet. Offenbar wurde die Erbmasse dann aber doch geteilt, denn am 1.3.1676 verkaufen die Kinder der Veronica Schwabe, geb. von Ende, ihre Erbteil an ihren Vetter, den Mühlenschreiber Johann Christoph von Ende. Es umfasste ein halbes Haus auf der Neustadt, eine halbes Häuslein vor dem Renthof und einen Garten vor dem Renthofertor.<sup>99</sup>

96 StA MR, Best 17 d von Ende, Nr. 5, Kopie des Testaments Bernhard von Endes vom 9. Februar 1644.

97 Einzelheiten dazu s. Friedrich KÜCH: Quellen I (wie Anm. 17), hier S. 21 und S. 429-430. Die in den einzelnen Städten Oberhessens sehr unterschiedliche Regelung führte in vielen Fällen zu Erbstreitigkeiten und erforderte eine landesherrliche Vereinheitlichung.

98 NOACK: Musikgeschichte Darmstadts, S.73-75. Auch beim Festakt der Huldigung der Marburger Universität für Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt in Giessen am 24. Mai 1625, bei dem „sich dero hofmusic vocaliter und instrumentaliter mit guten geistlichen stuecken, alle ad invocationem spiritus sancti dirigirt, hoeren lassen“, Hans-Georg GUNDEL: Statuta Academiae Marburgensis deinde Gissensis de anno 1629. Die Statuten der Hessen-Darmstaedtischen Landesuniversitaet Marburg 1629-1650 / Gießen 1650-1879, hg. von H. G. Gundel, Marburg 1982, S. 31 ff., hat Bernhardt von Ende offenbar als Universitätsorganist mitgewirkt, denn er wird mit einer Besoldung von 10 fl. genannt (StA DA, E 6 B Nr. 7/1, fol. 109r). Frau Dr. E.-M. Felschow, Universitätsarchiv Giessen, danke ich für den Hinweis auf das Werk von Gundel und Herrn Dr. R. Maaß, Hessisches StA DA für den Besoldungsnachweis B. v. Endes in der genannten Akte.

99 StA MR, Stahr: Marburger Sippenbuch Bd. 20, 1962, S. 93, Schwabe, Simon.

## Philipp Ludwig von Endes Tätigkeit in Dessau, Eschwege und Marburg

Philipp Ludwig von Ende, dessen Vornamen aus denen des regierenden Landesfürsten Ludwig IV. bzw. dessen Vaters Philipp (des Großmütigen) zusammengesetzt ist, wurde als ältester Sohn Bernhard von Endes 1600 in Marburg geboren und war 1608 Schüler des von Philipp dem Großmütigen eingerichteten Paedagogiums in Marburg. Seine Ausbildung zum Organisten hat er sicher bei seinem Vater erhalten. 1623 trat er als Organist in die Dienste des Fürsten Johann Casimir von Anhalt-Dessau ein, dessen Großvater (Joachim Ernst) rund vierzig Jahre zuvor die Übersiedelung der von Endes nach Hessen eingeleitet hatte. Johann Casimir hatte am 18. Mai 1623 die Tochter Moritz' des Gelehrten, Landgräfin Agnes von Hessen (1606-1650) geheiratet; Philipp Ludwig von Ende ist ihm aber möglicherweise schon früher bekannt geworden, denn bereits Landgraf Otto von Hessen (1594-1617), der Stiefbruder von Agnes, war in erster Ehe mit Prinzessin Agnes Magdalena von Anhalt-Dessau (1592-1627) verheiratet gewesen. Philipp Ludwig verließ Dessau im Juni 1626 und erhielt ein freundliches Begleitschreiben seines Fürsten. Darin vermerkt Philipp Ludwig:

*Bey diesem Löblichen Fürsten. HöchstSeel. Andenckens Hab Ich PVEnde zur bestellung gehabt*  
*Pfennig geldt* 100 Reichsthr  
*Den tisch zu Hoff bey den Hausdienern*  
*In der KüchenStuben*  
*Für Losamenth geldt* 12 Reichsthr  
*Für Licht und Leüchten fett* 6 Reichsthr.  
*Item zehen Claffter brenn Holtz, etc.*<sup>100</sup>

Wo er sich anschließend aufgehalten hat, ist nicht bekannt, vielleicht in Marburg zur Unterstützung seines Vaters. Mitte August 1629 wird er jedenfalls mit einer in Köln ausgestellten Bestallungsurkunde zum „Diener und Cammerorganisten“ des Landgrafen Moritz ernannt, der nach seiner Abdankung im Schloss Eschwege residierte. Darin heißt es ... *daß Er vnser bestalter Diener vndt Cammerorganist sey, daß er Vnß ieder Zeit auf vnser befelch vndt verordnung auffzuwarten, willig sich finden vndt gebrauchen laße, auch wofern wir andere mehr musicos bestellen oder sonsten bedingen vndt eine Cammer Music ahnrichten würden, Er dieselbe gebührlich dirigiren vndt sonsten in allem, was einem getrewen Organisten und Musico wohl anstehet, sich ieder Zeit verhalten, befleißten und erzeugen soll ...*<sup>101</sup>, sein Gehalt wird auf 120 fl. Jahrgeld, 50 fl. für die Hofkleidung und die Verpflegung mit den anderen Kammerdienern bei Hofe festgelegt; falls er sich verheirate solle er die gewöhnliche Kost und Hausbestallung erhalten, also ein Deputat.

Etwa um 1626 muss er die vielleicht aus Dessau oder Eschwege stammende Kungett (Kunigunde) Quickelberg geheiratet haben<sup>102</sup>, die ihn um rund 15 Jahre überlebte

100 StA MR, Best. 4b Nr. 32 (1626-1666) Kammerorganist Philipp Ludwig von Ende, Passierschein vom 26.6.1626.

101 Ebd., Bestallungsurkunde vom 13. August 1629.

102 Der Familienname Quickelberg deutet allerdings eher auf einen Bezug zu den Niederlanden; zahlreiche Träger dieses Namens ließen sich als Réfugiés Ende des 16. Jahrhunderts in Deutsch-

und erst am 29.10.1689 in Marburg begraben wurde. Aus der Ehe sind neben den beiden Söhnen Johann Christoph und Johann Hartmann vermutlich weitere Kinder hervorgegangen. Da Philipp Ludwig aber offenbar längere Zeit nicht in Marburg gelebt hat, sind ihre Namen nicht überliefert. Um 1650, vielleicht nach dem Tode seines Vaters im Januar 1651, muss er versucht haben, in seiner Heimatstadt Marburg wieder Fuß zu fassen, denn ab dieser Zeit zieht sich bis über seinen Tod um 1676 hinaus der Erbstreit mit seiner Stiefmutter und deren Ehemann Philipp Lauer hin.<sup>103</sup>

Offenbar ist es ihm zunächst gelungen, in der Nachfolge seines Vaters als Stadtorganist tätig zu werden. 1667 beschwert er sich, er und sein Sohn Johann Christoph hätten etwa 15 bis 16 Jahre die Orgel der Pfarrkirche gespielt, aber jetzt behaupte der Orgelmacher Jacob Mootz, „ein Vagant aus Hersfeld“, die Orgel sei durch ihn und seinen Sohn verdorben worden.<sup>104</sup>

Johann Hartmann von Ende, das „Schwarze Schaf“ der Familie

Vorausgegangen war eine tätliche Auseinandersetzung zwischen Philipp Lauer, dem Organisten des Deutschen Hauses und dem jüngeren Sohn Philipp Ludwigs, Johann Hartmann von Ende, der offenbar das schwarze Schaf der Familie war. Dabei wurde Lauer so an der Hand verletzt, dass er längere Zeit als Organist vertreten werden mußte und ihm Kosten in Höhe von 21 Rthlr für Arzt und Medikamente entstanden waren, die nun von Johann Hartmann von Ende eingefordert werden sollen. Zu dem Angriff schreibt Lauer: ... *so ist ja bekannt, wie grausamlich Hr Ende mich verwundet vndt zerhauen gehabt, daß auch auf den todt gelegen, vndt alleweil die lame Handt noch habe, vndt leicht zuerachten ist, daß acht maes wein zur Artzeney vndt böhung der verschiedenen harten wunden keine Übermaes sein kann, vndt daß die meines substituto Zeit Er die Orgell da ich in der cur gelegen in dem Teutschen Haus vor mich geschlagen auszahlte drey Reichthlr wohl zu paßiren vndt nicht zu hoch seyen, dießem nach so bitte vnterthänig Ewer Herrl. vndt Hochggn. Wollen geruhen, bey so bewandten gestalten dingen bescheidt zu geben, daß er Johann hartmann von Ende mihr solche 21 Reichsthr cum interesse a tempore morae nuhnmehr abtragen vndt bezahlen muß ....*

Johann Hartmann von Ende wird auch in einer anderen tätlichen Auseinandersetzung mit dem Jura-Studenten Ludwig Steinfeld im Mai 1665 als aggressiv und unbeherrscht geschildert, wie aus den Anklagepunkten Steinfelds hervorgeht. Dieser sei mit *Monsieur von Breidenbach* und einem Kommilitonen vom Lutherischen Kirchhof abends zu seinem *Losament* auf der *obristen Apotheke* spazieren gegangen und dabei dem *Studiosus* Glock zusammen mit Hartman von Ende begegnet. Nach einem Wortwechsel habe dieser ... *Glock mit einem eifferigen und entbrannten Gemüt von sich*

---

land nieder und arbeiteten als Goldschmiede, Seidenfärber oder in anderen kulturell anspruchsvollen Berufen; zu dieser Gruppe gehört auch der erste Biograph Orlando di Lassos, der Arzt, Bibliothekar und Sammlungstheoretiker Samuel van Quickelberg.

103 StA MR, Stahr: Marburger Sippenbuch Bd. 13, 1957, S. 168: Anna Ursula, die Ehefrau des Organisten der Deutschhauskirche, Philipp Lauer, klagt gegen Orthia, Frau des Henrich Friedrich und Kunigunde, Frau des Philipp Ludwig von Ende, wegen Beleidigung. Sie sei als „Diebin, Betfelsack und Hure“ beschimpft und der Abtreibung bezichtigt worden.

104 ENGEL: Musikpflege (wie Anm. 13), St. 17; StA MR, Best. 4b, Paket 6 Nr. 20.

*gestoßen, dass er weit über den Weg gestolpert... sei, und sei sofort mit dem Degen auf Steinfeld losgegangen und habe ihn ... mit einem tödlichen Stoß an den Kopf in der linken Schläfe bei dem Ohr hinein gefährlichst und schädlichst verwundet ..., so dass er beinahe das Bewußtsein verloren (... schwachen Verstandes und das Sehen seiner Augen blöde geworden...) und längere Zeit ... hart zu Bette liegen müssen ... habe.*

Von Ende habe gegen ihn also *animus occidendi* gehabt und sei bösen Gewissens geflohen.<sup>105</sup> Da zudem stadtbekannt war, dass Johann Hartmann von Ende, obgleich Organist der reformierten (Universitäts-)Kirche aus einer nichtehelichen Beziehung zusätzlich zu den ehelichen Kindern einige uneheliche Kinder hatte (s. o., Stammtafel), waren die Stadtväter verständlicherweise gegen ihn und seinen Vater eingenommen und setzten alles daran, beide zu entlassen. Philipp Ludwig wurde als nicht religiös und unfähig als Organist bezeichnet. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde er 1668 in einem Vergleich mit 20 fl. abgefunden.

Noch 1666 hatte er Hoffnungen auf die Landesfürstin gesetzt, sie werde durch ihre Regierungsmaßnahmen auch seine Situation verbessern und darüber einen längeren Brief an seinen angeheirateten Vetter, den Rentmeister Salfeldt in Ziegenhain geschrieben. Einige Kommentare und Formulierungen kennzeichnen die Mischung aus Resignation und Sarkasmus, die ihn in seiner Situation beherrschten. Unter dem Motto:

“Pelle timorem, spemque fugato  
Nec dolor adsit.<sup>106</sup>

Das gebe Gott  
So han wir kein Nott“

schreibt er, ihm und den Seinen gehe es gesundheitlich gut, ... *im vbrigen aber müssen wir bisweilen in einem kleinen trüben wasser vor Lieb nehmen, ob wir darin aber nicht Schwimmen können, müssen wir doch darin Plätschen* Gott habe die Fürstin erleuchtet und eine Landesvisitation durchführen lassen, ... *damit ein theil derer ins wilde gewachsene streüch vndt püsche, welche nur das Landt betrüben, ausgehawen, vndt also dadurch das Landt von den Disteln vndt Dornen gesauberth, wiederumb Sonnenschein vndt Fruchtbarkeit in etwas erlangen können ..., allerdings sei die Visitation so durchgeführt worden, dass sie nicht jedem in specie privatim geholfen habe.*

In einer Nachschrift heißt es: *Der H. Vetter Adam, wie auch der Hr. Renthschreiber vndt sonderlich die liebe Elsen (mit der ich wohl gern einmahl ins badt gehen möchte, Sie darff aber ietzt noch nicht vff mich warthen) Seyen auch Ehrendienstl. meinert wegen begrüßet. Valet.*

Während Philipp Ludwig und insbesondere Johann Hartmann von Ende beruflich als gescheitert angesehen werden müssen, hat der jüngere Sohn Philipp Ludwigs, Johann Christoph von Ende als Mühlenschreiber in Marburg eine relativ sichere bürgerliche Existenz aufgebaut. Er war aber nebenher offenbar immer noch als Organist tätig

105 StA MR, Best. 19b Nr. 806 Auseinandersetzung wegen tätlichen Angriffs und Vernehmung Johann Hartmann von Endes und des stud. iur. Ludwig Steinfeld in Marburg.

106 Der etwas holprige Hexameter beschwört eine christlich-stoische Haltung: “Vertreibe die Furcht, verjage die Hoffnung, der Schmerz sei dir fern“. Frau Prof. M. Renner und Herrn Dr. A. Heinrichs, Seminar für Klassische Philologie der Univ. Marburg danke ich für ihre Übersetzungen.

und auch mit der Aufsicht bzw. Begutachtung von Instrumenten betraut. Als sich 1673 die Landgräfin Hedwig Sophia nach zwei Positiven in der Marburger reformierten Kirche erkundigt, teilt ihr die Regierung in Marburg mit, dass eines in die reformierte Kirche nach Frankenberg gebracht worden sein. Das größere habe Johann Christoph von Ende, der Organist der ref. Kirche, abgebaut und auf dem Schloss wieder aufgestellt. In den Registern Quinte, Oktav, Principal, Gedackt, Zimbel und Regal fehlten Pfeifen.<sup>107</sup>

Auch 1679 und 1680 stellt der Mühlenschreiber Johann Christoph von Ende eine Mängelliste der Orgel der Elisabeth-Kirche zusammen.<sup>108</sup> Mit seinem Tod (nach 1693) erlischt die Tätigkeit der von Endes als Organisten in Hessen.

## VII. Zusammenfassung

Die aus Zerbst stammende, offenbar von einem eingebürgerten Zweig der Adelsfamilie von Ende sich ableitende gleichnamige Organisten-Dynastie hat zwischen 1582 und dem Beginn des 18. Jahrhunderts in Kassel, Marburg, Eschwege und vielleicht auch Rotenburg mehrere Hof- und Stadtorganisten gestellt. Die Zerbster Brüder Lucas und Thomas von Ende waren Hof- bzw. Stadtkirchen-Organisten während der Schulzeit von Michael Praetorius in Zerbst. Ob er ihr direkter Schüler war, ist nicht nachweisbar; seine Befähigung, bald nach dem Wechsel von Zerbst auf die Universität Frankfurt/Oder die anspruchsvolle Stelle eines Organisten an St. Marien in Frankfurt zu übernehmen, spricht für die Schulung durch erfahrene Lehrer. Vier Söhne von Thomas von Ende sen. sind ebenfalls Hof- bzw. Stadtorganisten geworden. Thomas von Ende jun. war höchstwahrscheinlich der Orgellehrer des Landgrafen Moritz, Johann und Bernhard von Ende Orgellehrer seiner Kinder. Wegen ihrer engen Kontakte zu Heinrich Schütz kommen Johann von Ende (1566-1625) als 1. Hoforganist in Kassel und sein jüngerer Bruder Bernhard von Ende (1568-1651) als Hoforganist in Marburg vielleicht als direkte Lehrer von Heinrich Schütz vor seinem Italienaufenthalt in Frage. Johann von Ende jr. (1602-1644) war 1625/26 Schüler Schützens in Dresden. Das Aufgabenfeld der Hoforganisten betraf neben dem Hofdienst auch den Organistendienst in den Stadtkirchen und durch enge Kontakte zu Orgelbauern auch die Pflege und Aufsicht der Tasteninstrumente. Kompositionen der von Endes sind nicht erhalten. Ihr Repertoire dürfte sich aber über Intavolierungen von Vokalvorlagen auf höfische Festmusiken einerseits und Alternatim-Improvisationen zum Gemeindegesang bei den Psalmen und weiteren liturgischen Elementen erstreckt haben. Die aus dem Lebenslauf der verschiedenen Familienmitglieder überlieferten Dokumente beruflichen, persönlichen und juristischen Inhalts beleuchten, zusammen mit den Wertungen und Korrespondenzen der Vorgesetzten und Kollegen, den privaten Bereich der Organistendynastie und sind auch sozialgeschichtlich interessant.

<sup>107</sup> Karl JUSTI: Das Marburger Schloß. Geschichte einer deutschen Burg. Marburg 1942, S. 102.

<sup>108</sup> TRINKAUS: Orgeln der Elisabeth-Kirche (wie Anm. 52), S. 345.